Beste Deutsche Zeitung
—für—
Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung
—des—
Westens.

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 21. Januar 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. 9. Jahrgang. — No. 17

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Aus der Staatshauptstadt.

Springfield, Jll., 21. Jan. Unmittelbar nachdem Mason von der Staatslegislatur in gemeinsamer Sitzung endgiltig zum Bundessenator gewählt worden war, wurde er nebst seiner Gattin aus dem Zimmer des Abgeordnetenhaus-Sprechers geholt und hielt eine längere Rede, welche theilweise auch von der demokratischen Seite beifällig aufgenommen wurde. Zunächst brach er eine Lanze für den Schutzzoll, dann gab er das Versprechen, daß er stets die Bekämpfung der Trusts begünstigen werde, darauf erklärte er sich mit McKinley „für einen ehrlichen Dollar und Gelegenheit, ihn durch ehrliche Arbeit zu verdienen", des Weiteren sprach er für eine stramme, weitgehende Ausführung der Monroe-Doktrin und für die Anerkennung der cubanischen Insurgenten als kriegführender Macht, und endlich versicherte er, daß er als Senator auch seine politischen Gegner ebensowohl, wie seinen Parteigenossen, pflichtschuldigst vertreten, daß er in allen Jllinoiser Fragen Jllinoiser, in erster Linie aber amerikanischer Bürger sein werde.

Die gemeinsame Sitzung nahm noch eine Resolution an, worin der Bundessenator Cullom für einen Kabinetsposten empfohlen wird.

Crawford brachte im Senat eine Vorlage betreffs Gründung eines Zweiges des Appellationsgerichtes in Chicago ein, und man hieß die Abgeordnetenhaus-Resolution gut, welche die Annahme einer Vorlage seitens des Kongresses zugunsten eines nationalen Militärparks in Vicksburg, Miss., empfiehlt.

Das Abgeordnetenhaus nahm eine lange Reihe neuer Vorlagen entgegen, u. A. eine von Needles, wonach das Wahlgesetz derart abgeändert werden soll, daß der Namen eines Kandidaten nicht mehr, als einmal, auf dem amtlichen Stimmzettel erscheinen darf; eine von Rohe, wonach in Städten von mehr als 200,000 Einwohnern die Straßen- und Hochbahnen 7 Einzel-Fahrkarten für 25 Cents verkaufen und an allen Kreuzungen freies Umsteigen gewähren müssen; eine von Noling gegen die Fabrikation und den Verkauf von Zigaretten; eine von Perrotet betreffs Widerrufung des Gesetzes, welches Prämien für die Tödtung von Sperlingen aussetzt; eine von Revell, wonach der Bürgermeister einer Stadt 5 Jahre lang dienen, aber nicht zweimal hintereinander wählbar sein, und in Städten von mehr als 500,000 Einwohnern sein Jahresgehalt $20,000 betragen soll, während die Aldermänner in Städten von mehr als 500,000 Einwohnern (30 Aldermänner im Ganzen) ein Jahresgehalt von $8000 erhalten sollen; und eine Vorlage von Thiemann zur Widerrufung des vielbesprochenen Schul-Fahnengesetzes.

Abgeordneter Hall vom County Cook kündigte eine Resolution zugunsten der Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas an und ersuchte um allgemeine Zustimmung zur Einreichung derselben. Needles erhob Einwand. Hall beantragte darauf Suspendirung der Geschäftsregeln, doch fand dieser Antrag keine genügende Unterstützung.

Beide Häuser vertagten sich auf Montagnachmittag um 5 Uhr.

Im Sturm.

New York, 21. Jan. Der dreimastige Schooner „Natum", von Baltimore nach Boston bestimmt, ist während der Nacht unweit Quogue, Long Island, und das Schiff ist vollständig verloren. Die aus 9 Personen bestehende Mannschaft ist offenbar ertrunken. Es herrschte zur Zeit ein ungewöhnlich heftiger Sturm.

Portsmouth, N. H., 21. Jan. Der Hafen ist jetzt mit Küsten-Fahrzeugen gefüllt, welche sich geflüchtet haben. Unfälle von besonderer Bedeutung sind indeß bis jetzt hier nicht gemeldet worden. Der Sturm ist einer der schlimmsten der Saison.

Gloucester, Mass., 21. Jan. Von der Station der „Commercial Cable Co." in Lands End aus wurde bemerkt, daß eine große Barkentine gestrandet ist und sich in sehr gefährlicher Lage befindet. Es herrscht jetzt ein Südweststurm von gewaltiger Macht, und die See geht außerordentlich hoch.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Clive von Neapel.
London: Manitoba von New York.
Bremen: Spree von New York.

Abgegangen.

New York: Siberian nach Glasgow; Edam nach Amsterdam.
Liverpool: Britannic nach New York; Rhynland nach Philadelphia.
Glasgow: State of Nebraska nach New York.

Der britische Tank-Dampfer „L'Oriflamine", der am 24. Dezember mit 4000 Tonnen Petroleum von Philadelphia nach Rouen abgegangen war, ist unweit Honfleur, acht Meilen südöstlich von Havre, gestrandet und dann auch noch in Brand gerathen. Es scheint, daß das Schiff völlig verloren ist.

Der Dampfer „Pierre" von Bombay, Indien, ist in Hamburg angekommen; ein Mann von dem Personal ist gestorben, und mehrere Andere sind krank; es heißt, daß die an Bord herrschende Krankheit die indische Beulenpest sei.

Kongreß.

Washington, D. C., 21. Jan. Der Senat nahm die Verwilligungsvorlage für gesetzgeberische, exekutive und richterliche Zwecke an. Die endgiltige Gestalt der Heeresverwilligungs-Vorlage ist noch vom betreffenden Konferenz-Ausschuß beider Häuser zu vereinbaren. Es wurde beschlossen, die Vorlage betreffs einer internationalen Münzkonferenz am nächsten Dienstag zur Berathung zu nehmen. Pettigrew von Süd-Dakota sprach über seine Resolution betreffs des Venezuela-Grenzvertrages und tadelte die Exekutive für die „völlige Uebergabe Venezuelas an England". Seine Resolution wurde an den Ausschuß für auswärtige Beziehungen verwiesen. Angenommen wurde die Abgeordnetenhaus-Resolution, welche den General-Anwalt anweist, als Anhang zu seinem Jahresbericht alle auf die Chicagoer Streikwirren bezüglichen Briefe u.s.w. drucken zu lassen.

Das Abgeordnetenhaus erörterte längere Zeit den Yost-Tucker'schen Wahlstreit vom 10. Distrikt von Virginien und nahm den Konferenzbericht über die Heeresverwilligungs-Vorlage an (welcher aber noch keine vollständige Einigung besagt).

Washington, D. C., 21. Jan. Senator Hill (Dem.) von New York verlangte einstimmige Zustimmung zur Berathung und Annahme der Vorlage, welche den Amtstermin von Postmeistern auf 4 Jahre festsetzt. Sherman (Rep.) von Ohio erhob Einwand. Chandler (Rep.) von New Hampshire sagte, der Postamts-Ausschuß habe einstimmig zugunsten der Vorlage berichtet, dieselbe sei von Senatoren aller Parteien sorgfältig geprüft worden, und es scheine nichts weiter gegen dieselbe zu sagen zu sein. Hale (Rep.) von Maine wies darauf hin, daß ein solches Gesetz zu allgemeiner Katzbalgerei um die Postämter führen würde. „Katzbalgerei haben wir jetzt schon," erwiderte Chandler, „und die Vorlage bezweckt, der Gewohnheit parteipolitischer Uebergriffe einer in's Amt kommenden neuen Verwaltung, soweit dieselbe zum Hinauswerfen sämmtlicher Postmeister des Landes führen kann, vorzubeugen."

Indeß wurde die Vorlage ohne Beschlußfassung zurückgelegt.

Darauf wurde wieder die elektrische Untergrund-Vorlage für den Distrikt Columbia zur Berathung genommen. Hill (Dem.) von New York bekämpfte dieselbe lebhaft und sagte, sie liege nur im Interesse eines Monopols.

Verschiedene Abgeordnetenhaus-Vorlagen von örtlicher Bedeutung wurden angenommen.

Das Abgeordnetenhaus stritt sich immer noch über den Mandats-Streit vom zehnten Distrikt von Virginien herum.

Der Feuermoloch.

Boston, 21. Jan. In dem gewaltigen fünfstöckigen Granit-Gebäude zwischen Commercial und Mercantile Str., welches fast vollständig von Groß-Spezereifirmen benutzt wurde, brach eine schlimme nächtliche Feuersbrunst aus, welche durch einen starken Wind begünstigt wurde. Heute früh um 4 Uhr war ein Schaden von etwa $125,000 verursacht, der fast nur die Firma C. T. Moody, eine der ältesten Spezereifirmen Bostons, trifft.

Boston, 21. Jan. Bei dem schon berichteten Brand im Geschäfte der Groß-Spezereihändler Charles E. Moody & Co. in der Commercial Str. erlitt auch der Feuerwehrmann Joseph Enos, welcher am dritten Stockwerk durch herausschlagende Flammen von einer Leiter herabgeworfen wurde, schwere äußerliche und innerliche Verletzungen. Außer der genannten Firma wurden noch J. Baker & Co. sowie Isaac W. Monroe & Co. — Beides gleichfalls Groß-Spezereihändler — finanziell bedeutend geschädigt.

New Orleans, 21. Jan. Zu früher Morgenstunde wurde auf dem britischen Dampfer „Lucina", welcher hier liegt und ein Kargo nach Manchester aufnimmt, Feuer entdeckt. Es dauerte lange, bis dasselbe unterdrückt war. Ueber den Schaden ist noch keine Mittheilung erfolgt.

Drohende Arbeiter-Aussperrung.

Des Moines, Ja., 21. Jan. Die 2000 Kohlengräber in unserem Distrikt werden wahrscheinlich in den nächsten Tagen ausgesperrt werden. Sie bestehen auf ihrer Forderung, daß ihnen 80 Cents für die Tonne gesiebter Kohle gezahlt werden sollen, während die Grubenbesitzer für alle Kohle nur 50 Cents die Tonne zahlen wollen. Die Arbeiter sagen, dabei könnten sie nicht bestehen, und die Grubenbesitzer sagen, sie könnten wegen des Kohlenpreise-Krieges vorläufig nicht mehr zahlen und wollten lieber alle Gruben schließen, als nachgeben.

Oberst Moulton gestorben.

St. Louis, 21. Jan. Oberst J. B. Moulton, einer der bedeutendsten Ingenieure des Westens, ist hier gestorben. Er wurde 1810 in Boston geboren und absolvirte die Militärakademie von West Point. Später wurde er Ingenieur des Chesapeake-Ohio-Kanals, und er legte mehrere westliche Bahnen an. Vor etwa zwanzig Jahren trat er in das Privatleben zurück, doch wurde sein Rath noch häufig von anderen Ingenieuren gesucht.

„Zu kurz."

Pendleton, Oreg., 21. Jan. George R. Lash, welcher seit sechs Terminen Stadt-Recorder ist, hat einen Fehlbetrag von $2282 in seinen Büchern aufzuweisen, — wenn es nicht noch mehr ist. Er liegt krank in seiner Wohnung, ist aber formell in Haft.

Bankkrach.

Des Moines, Ja., 21. Jan. Die „German Savings Bank" dahier hat zugemacht.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Jan. Der Reichs-Staatssekretär des Innern Dr. v. Bötticher beantwortete im Reichstag die Interpellation des Abg. Hahn betreffs des Wegerechtes von Dampfern, welche mit dem Fischfang beschäftigt sind. Er sagte, Deutschland und England hätten sich auf eine Bestimmung geeinigt, wonach in Bewegung befindliche Schiffe den mit dem Fischfang beschäftigten Dampfern aus dem Weg gehen sollten. Die Vorschläge betreffs eines internationalen Uebereinkommens jedoch, für den genügenden Schutz von Fischereidampfern, seien bis jetzt erfolglos geblieben; indeß hoffe er, daß es noch vor dem 1. Juli zu einer zufriedenstellenden Regelung dieser Frage kommen werde.

Berlin, 21. Jan. Graf Posadowsky-Wehner, der Reichs-Schatzamtsminister, erklärte heute im Reichstag, die Regierung bereite einen neuen Zoll-Tarif vor, welcher die Mängel in den bestehenden Handelsverträgen, die im Jahre 1904 abliefen, abstellen solle.

Preußischer Landtag.

Berlin, 21. Jan. Nachdem der Reichskanzler Hohenlohe im Abgeordnetenhause des preußischen Landtages auf die Rede des Grafen Limburg-Stirum über den Lützow-Leckert-Prozeß geantwortet hatte, hielt Eugen Richter eine seiner charakteristischen Reden und erzielte bedeutenden oratorischen Erfolg mit derselben. Er machte dem preußischen Finanzminister Miquel den ironischen Vorwurf, daß er sich innerhalb der Jahren um 268 Millionen Mark — Gott sei Dank zu seinen Gunsten — verrechnet habe. (Miquel hat bekanntlich ursprünglich die thatsächlich günstige Finanzlage Preußens in trübem Lichte erscheinen lassen.) Dann zog er über die Agrarier los und ergriff die Partei der Produktenbörsen; er sagte, früher habe ein Ministerium für den Handel bestanden, — jetzt bestehe ein solches gegen denselben. Er hoffe aber, daß der Handelsminister Brefeld den Kompaß finden würde, um auf den, zu den Agrariern führenden Holzweg umkehren zu können.

Den Reichskanzler griff er nochmals im Hinblick auf den Leckert-Lützow-Prozeß an. Er sagte u. A.: „Wenn der Reichskanzler erklärt, daß die Zustände der politischen Polizei erst durch diesen Prozeß bekannt geworden seien, so vergißt er ganz die gerichtliche Aussage des Staatssekretärs v. Marschall, daß er (Marschall) die Situation bereits vor drei Jahren erkannt und deshalb die Beziehungen zur politischen Polizei abgebrochen habe. Wir haben thatsächlich kein einheitliches Ministerium, sondern nur aggregirte Minister."

Nach einer kurzen Replik des Ministers Miquel ergriff der Minister des Inneren Freiherr v. d. Recke das Wort, um nochmals die Novelle zum Vereinsgesetz anzukündigen. Er sagte, die politische Polizei sei nothwendig, nur müsse man sich bemühen, sie auf eine besondere Höhe zu bringen. (Lachen auf der Linken.)

Der Handelsminister Brefeld ließ in seiner Erwiderung auf die Richter'schen Bemerkungen wiederum erkennen, daß die Regierung zu keinem schroffen Vorgehen bezüglich des „Streiks" der Produktenbörsen gegen das neue Handelsgesetz Lust hat. Er sagte, die Aufregung über das neue Börsengesetz solle sich nur erst legen, und dann könnte eine „Einigung" der Börsianer und Agrarier und eine etwaige Aenderung der Börsen-Ordnung erwartet werden. Aus dieser Erklärung ist mit Bestimmtheit zu entnehmen, daß die Regierung an keine Auflösung der neuen „Freien Börse-Vereinigungen" denkt.

Wohlthuend berührte das Bekanntwerden der Thatsache, daß die Entlassung des Redakteurs der „Frankfurter Zeitung", Giesen, aus der Zeugnißzwangs-Haft auf direkte Anordnung des Reichskanzlers selbst erfolgt ist.

Der Deutschfreisinnige gewählt.

Wiesbaden, 21. Jan. Im Stadtkreis ist bei der Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhaus der deutschfreisinnige Kandidat Untermeyer gewählt worden. Der frühere Vertreter, Friedrich Schenck, Anwalt des Allgemeinen Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, hatte das Mandat niederlegen müssen, weil er beschuldigt war, 33,000 Mark unterschlagen zu haben. Das Defizit war übrigens gedeckt worden.

Spanien will Reform gewähren.

Madrid, 21. Jan. Am Schluß einer Kabinetssitzung erklärte der Ministerpräsident Canovas, obwohl die Regierung volles Vertrauen auf den Erfolg der militärischen Operationen des Generals Weyler auf der Insel Cuba habe, sei er bereit, Cuba Reformen zu gewähren und dem Staatsrath einen diesbezüglichen Erlaß vorzulegen.

2500 Menschen umgekommen.

Das Erdbeben im persischen Golf.

London, 21. Jan. Der „Globe" bringt eine sensationelle Depesche aus Bombay, wonach bei den, schon erwähnten heftigen Erderschütterungen auf der Insel Kischm im Persischen Meerbusen (am 15. Jan.) nicht weniger als 2500 Personen umgekommen und Tausende von Häusern zerstört worden sind.

Sozialistische Eisenbahnler-Gewerkschaft.

Berlin, 21. Jan. Die deutsche Sozialdemokratie hat einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen, nämlich mit der „Zentralisirten sozialdemokratischen Gewerkschaft der Eisenbahnler Deutschlands". Diese Organisation scheint die Gefahr der Erklärung eines Generalstreiks im Falle des Ausbruchs eines Krieges in sich zu schließen. Die Gründung dieser Organisation war auf dem internationalen Kongreß der Eisenbahn-Arbeiter vorbereitet worden, welcher im vorigen August in Mailand abgehalten wurde. Auf dem Kongreß wurde konstatirt, daß die Sozialisten große Fortschritte machten unter den Eisenbahnarbeitern Frankreichs, Spaniens, der Niederlande, Belgiens und der Schweiz, es wurde aber darüber geklagt, daß die Bewegung in Deutschland stagnire. Der Mailänder Kongreß bewilligte beträchtliche Fonds zur Förderung der sozialistischen Propaganda unter den deutschen Eisenbahnarbeitern und schließlich wurde das Gelingen der Organisirung derselben durch den Hamburger Dock-Streik beschleunigt.

Die Rockisch-Vergiftungssensation.

Breslau, 21. Jan. Nun ist auch die Gattin des Chemikers Paul Rockisch, des Besitzers der bekannten Chemikalien-Fabrik dahier, unter dem Verdacht verhaftet worden, bei der Vergiftung der Modistin Rodenwald, einer Geliebten des Rockisch, ihre Hand im Spiel gehabt zu haben.

Auch die Beweise, daß Rockisch seine frühere Geliebte, Alma Liebich, ermordet hat, mehren sich.

Von der Beulenpest.

Bombay, Indien, 21. Jan. Die amtlichen Angaben der hiesigen Gesundheitsbehörde für die verflossene Woche ergeben, daß 470 neue Todesfälle infolge der Beulenpest vorgekommen sind.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Aus den Polizeigerichten.

Der aus Milwaukee stammende A. Lescher wurde heute unter der Anklage des Kleindiebstahls dem Kadi Richardson vorgeführt. Es war gestern im Rothschild'schen Allerweltsladen an State Straße auf frischer That ertappt worden. Der Richter diktirte dem geständigen Langfinger eine Geldstrafe in Höhe von $25 zu.

Emma Coles, eine dunkelhäutige Schöne, konnte gestern ebenfalls der Versuchung nicht widerstehen und stibitzte im Siegel & Cooper'schen Geschäftslokal ein paar Handschuhe von dem Verkaufstisch. Sie wurde hierbei ertappt und nach heftiger Gegenwehr dingfest gemacht. „$20 und Kosten," lautete die ihr heute aufgebrummte Strafe.

Die Besitzerin des „Keller House", an Franklin und Washington Straße, scheint mit ihrem Sprößling Eugene ihre liebe Last zu haben. Der anscheinend etwas leichtlebig veranlagte junge Mann wurde jüngst wegen muthmaßlicher Schwindeleien von der Polizei belangt und heute stand er schon wiederum als Angeklagter vor den Schranken des Armory-Polizeigerichts. Diesmal wurde er bezichtigt, sich an seiner „Hauswirthin", Frau Mary Prosser, von Nr. 1816 Wabash Ave., thätlich vergriffen und derselben die Augen blau gefärbt zu haben. Er mußte dies mit 10 Dollars sühnen und wurde außerdem unter Friedensbürgschaft gestellt.

Kurz und Neu.

* Der rühmlichst bekannte Missionar Dr. A. Nottrott, welcher seit 30 Jahren in Indien thätig gewesen ist, weilt zur Zeit in Chicago und wird heute Abend in der Jerusalemskirche, an Burling, nahe Willow Straße, als Redner auftreten.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

* Cecil J. Rhodes, der ehmalige Kassirer der „Roß Husking Glove Co.", ist von Richter Ewing wegen Unterschlagung zu sechsmonatlicher Gefängnißhaft verurtheilt worden. Der Angeklagte hatte sich schuldig bekannt, $150 veruntreut zu haben.

* Die E. H. Stafford'sche Möbelfabrik von Michigan hat den Sekretär des Schulraths amtlich benachrichtigt, daß sie gegen die Vergebung des Kontraktes für die Lieferung von Schulsitzen an die Grand Rapids Seating Co. auf Grund „ungehöriger Beeinflussung von Komite-Mitgliedern" Protest einlegen werde.

Ein Aufschub bewilligt.

Eine gute Botschaft vom Staats-Obergericht.

Nic Marzen, der zum Tode verurtheilte muthmaßliche Mörder des Schlächters Fred. Holzhüter, war heute zum ersten Male seit langer Zeit wieder einmal bei vortrefflicher Stimmung. Veranlassung zu dieser Gemüthsverfassung hatte eine Telephonbotschaft gegeben, die dem Gefangenen gestern zu später Abendstunde von seinem Vertheidiger, Rechtsanwalt Bocke, übermittelt wurde. Herr Bocke benachrichtigte nämlich seinen Klienten, daß Ober-Staatsrichter Magruder einen Aufschub der Urtheilsvollstreckung, die ursprünglich auf Freitag, den 29. Januar, festgesetzt war, bewilligt habe, damit das Obergericht inzwischen den Fall eingehend prüfen könne. Marzen selbst ist jetzt fest davon überzeugt, daß er einen neuen Prozeß erhalten wird und daß es ihm dann gelingen dürfte, seine Unschuld zu beweisen. Im Laufe des Vormittags empfing der Verurtheilte den Besuch seiner Frau, mit der er eine lange Unterredung hatte.

Der Schlächter Fred Holzhüter verschwand bekanntlich im Januar des Jahres 1895. Seine halbverbrannte Leiche wurde mehrere Wochen später in einem abgelegenen Gebüsch, nahe Western Ave. und 95. Straße, aufgefunden. Marzen wurde bald darauf als des Mordes verdächtig in Haft genommen und nach einem Prozeß von siebenwöchentlicher Dauer zum Tode verurtheilt. Er hat also jetzt nahezu zwei Jahre im County-Gefängniß zugebracht.

„Verschiedenes — $100,000."

Herr Geo. H. Condict, der bekanntlich zum Massenverwalter der Englewood and Chicago Straßenbahn-Gesellschaft ernannt worden ist, hat in den Büchern dieser Korporation eine Eintragung gefunden, die ihm viel Kopfzerbrechen macht. Dieselbe lautet, kurz und geschäftsmäßig:

Verschiedenes . . . . . . $100,000.

Hr. Wm. B. Jacobs, der vielgenannte Gründer, war zur Zeit dieser Eintragung — dieselbe stammt aus dem Jahre 1893 — Hauptaktionär und gewissermaßen das ganze Direktorium der Chicago & Englewood Co. Aber Herr Jacobs ist niemals ein Beamter der Gesellschaft gewesen, hat, wie er sagt, nie einen Blick in die Bücher derselben geworfen, und weiß deshalb auch nicht, was der auffällige Posten zu bedeuten hat. Wie sollte er auch? „Wenden Sie sich an Herrn Arthur J. Whipple, sagte Herr Jacobs zu dem neugierigen Berichterstatter; „Herr Whipple war damals Sekretär der Gesellschaft, er sollte Ihnen die gewünschte Auskunft geben können."

Aber Herr Whipple wußte auch nichts von den $100,000, welche für „Verschiedenes" ausgegeben worden sind. Er erinnert sich nicht mehr, die Eintragung überhaupt gesehen zu haben. — Andere Leute erinnern sich, daß die Englewood & Chicago Co. um's Jahr 1893 „verschiedene werthvolle" Privilegien vom Stadtrath erworben hat; die $100,000 dürften der Kaufpreis für dieselben gewesen sein.

Jugendliche Freiheitskämpfer.

Das Staats-Departement in Washington ist angeblich ersucht worden, durch den Regierungsvertreter in Cuba Nachforschungen über den Verbleib zweier Söhne angesehener hiesiger Familien anzustellen, die sich, wie man vermuthet, den Freiheitskämpfern daselbst angeschlossen haben. Es sind dies der 16 Jahre alte Arthur Wallace, ein Sohn des Nr. 682½ Washington Boulevard wohnenden Rektors Wallace von der 8. Presbyterianerkirche, sowie der gleichaltrige W. H. Deming, dessen Vater, ein bekannter Arzt, in Hyde Park, Nr. 4356 Greenwood Avenue, ansässig ist. Beide sind ihren Eltern bei Nacht und Nebel durchgebrannt und zwar der junge Wallace schon am 28. November v. J., während der Letztgenannte erst seit zwei Wochen vermißt wird. Demings Spur wurde bis St. Louis verfolgt, ging dann aber verloren, und man glaubt nun, daß sich der thatendurstige Freischärler auf einem Mississippi-Dampfer nach New Orleans eingeschifft hat und von dort aus nach Cuba gesegelt ist.

Wallace wie Deming sollen verschiedentlich geäußert haben, sich den cubanischen Patrioten anschließen zu wollen, ein Vorhaben, mit dem die Eltern der beiden Freiheitskämpfer sich keineswegs einverstanden erklären können.

Ein Ausweg.

County-Kommissär Allen, welcher nicht damit einverstanden ist, daß die Landbezirke von Cook County in Sachen der Steuereinschätzung auf ihre Lokalverwaltung Verzicht leisten, oder gar „wie sie gebacken und gebraten sind" in Groß-Chicago aufgehen sollen, glaubt einen Weg zur Verständigung der beiden Theile gefunden zu haben. Er befürwortet die Passirung eines Gesetzes, welches Städten, die sich über mehr als zwei „Townships" erstrecken, das Recht zugestehen soll, die Township-Organisation aufzugeben. Auf Grund dieses Gesetzes könnte Chicago dann die Steuerfrage regeln, wie es ihm paßt, und für die außerhalb von Cook County liegenden Bezirke könnte noch immer die von Herrn Healy befürwortete Steuerkommission eingesetzt werden.

Wunderbares Naturspiel.

Oder auch eine an den Tag gekommene Spitzbüberei.

Die Lincoln Parkverwaltung hat seit Jahr und Tag allerlei Schwierigkeiten mit ihren artesischen Brunnen. Im letzten Sommer ging dem Brunnen in der Mitte des Parks das Wasser aus, und er mußte mit bedeutendem Kostenaufwand tiefer gebohrt werden, ehe er wieder in gewohnter Weise zu fließen begann. Die Verwaltung ordnete dann auch eine gründliche Reinigung des nördlichen Brunnens an. Dieser ist im Jahre 1871 gebohrt worden, und zwar bis zur Tiefe von 1500 Fuß, so hieß es wenigstens. Im Jahre 1888 hörte der Brunnen zu fließen auf, und die Brunnengräber L. H. Grey & Co. wurden beauftragt, Abhilfe zu schaffen. Sie setzten eine 63 Fuß lange Röhre in den Brunnen und seither war das Wasser, allerdings nur unter dem Drucke einer hydraulischen Pumpe, wieder gelaufen. Bei den neuerdings vorgenommenen Arbeiten ist nun die überraschende Entdeckung gemacht worden, daß unterhalb der 63 Fuß überhaupt kein Bohrloch vorhanden ist. Die Bohrer stoßen da unten nur auf festen Kalkstein. Nun weiß man zwar, daß die Kalksteinschichten im Boden sich im Laufe von Aeonen verschieben; daß sie solches aber von gestern auf heute oder von heute auf morgen thun könnten, hat man bisher nicht geglaubt. Man glaubt es übrigens auch jetzt noch nicht, sondern man neigt der Annahme zu, daß die ursprünglichen Kontraktoren sich zwar für eine Bohrarbeit von 1500 Fuß haben bezahlen lassen, in Wirklichkeit aber nur 63 Fuß tief gegangen sind. Die guten Leute von Lake View würden demnach all die Jahre aus dem „Jungbrunnen" am Fuße der Wrightwood Avenue nicht artesisches, sondern gewöhnliches Brunnenwasser geschöpft haben, und den besseren Geschmack hat diesem nur die gesegnete Einbildung der Trinkenden verliehen.

Fürchten sich nicht.

Welch' geringe Angst die Herren Langfinger vor den Blauröcken hegen, beweisen wohl am Trefflichsten die zahlreichen Schleichdiebstähle in der — Armory Revierwache. Kaum ein Tag vergeht, ohne daß hier nicht die verschiedenartigsten Gegenstände spurlos verschwinden, was sowohl für die Fixigkeit der Diebe spricht, wie andererseits aber auch die Schlafmützigkeit der Polizisten grell beleuchtet. Kapt. Koch hat sich jetzt sogar veranlaßt gesehen, einen seiner Geheimen speziell mit dem „kätschen" der geriebenen Spitzbuben zu betrauen, doch auch dieser hat soweit noch nichts ausrichten können.

Gestern wurden wiederum aus dem Gerichtszimmer mehrere Hüte, Schirme und andere Sachen entwendet und dem darob fuchswilden „Käpt'n" nahm man sogar das Spendgeld für den Tag, 75 Cents, aus dem in seiner Privatkanzlei hängenden Ueberzieher. Werden die Gauner erwischt, so dürfte es ihnen übel ergehen.

Angebliche Kurpfuscherei.

Dr. Truman Miller, der Oberarzt der Nordseite Straßenbahn-Gesellschaft, ist gestern von einer Jury in Richters Balls Abtheilung des Kreisgerichts zur Zahlung von $10,000 Schadenersatz an Charles B. McKee, einen früheren Greifwagenführer der Gesellschaft, verurtheilt worden. McKee hatte in seinem Dienst einen Armbruch erlitten. Die Straßenbahn-Gesellschaft, welche allen ihren Angestellten, „so lange sie sich von Arbeiter-Organisationen fern halten", im Falle von Krankheit oder Verletzungen freie ärztliche Behandlung und Pflege zusichert, ließ den Mann in das Alexianer-Hospital schaffen, wo der Arm ihm von einem Dr. Julius W. Oswald falsch eingerichtet worden sein soll. Die Klage McKees richtete sich gegen Dr. Miller als den Arzt der Korporation; die Gesellschaft selber und Dr. Oswald waren mitverklagt, der Richter sagte aber, diese träfe keine Verantwortlichkeit.

Will Entschädigung haben.

Der Rechtsanwalt D. M. Kirton hat im Superior-Gerichte eine auf $50,000 lautende Schadenersatzklage gegen die North Chicago Straßenbahngesellschaft anhängig gemacht. Wie in dem Klagedokument ausgeführt wird, war Kirton im August v. J. bei dem Versuche, einen Wagen der genannten Gesellschaft zu besteigen, zu Fall gekommen und hatte sich neben einem Beinbruch noch anderweitige schwere Verletzungen zugezogen. Der Unfall soll durch die Nachlässigkeit des Kondukteurs veranlaßt worden sein.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Jllinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Jllinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; steigende Temperatur; veränderliche, später südliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend; morgen wärmer, Regen oder Schnee im nördlichen Theile; südliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, bei zunehmender Temperatur; veränderliche, später südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Bericht wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr [illegible] Grad; Mitternacht [illegible] Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr [illegible] Grad und heute Mittag [illegible] Grad über Null.

Schrages Bonds.

Die Untersuchung seitens der städtischen Zivildienst-Kommission.

Nach Schluß des gestrigen Berichtes der „Abendpost" über die Untersuchung in Sachen der Schrage'schen Bonds wurden die Anwälte des Bestohlenen, Herren Charles und Fred Arnd, auf den Zeugenstand gerufen. Beide Herren gaben unumwunden zu, daß ihres Wissens seitens der Polizei nichts geschehen ist, um ihnen oder ihren Klienten die glücklich bewerkstelligte Wiedererlangung eines Theiles seiner Werthpapiere zu verheimlichen. Der Kommission blieb somit nur noch übrig, festzustellen, ob Ed Smiths Verbindung mit der Bond-Angelegenheit nicht doch eine ungesetzliche war, und ob Smiths Freunde unter den Polizeibeamten nicht ihre Pflicht verletzt haben, indem sie Smith unbehelligt ließen.

Heute Morgen wurde als erster Zeuge John E. Cowles von der Hyde Park-Bank aufgerufen. Derselbe sagte aus, daß Mitte Mai vorigen Jahres Smith zur Bank gekommen sei und erzählt habe, er hätte eine Gelegenheit, eine Farm in Michigan zu verkaufen, und es würden ihm Cook County Bonds als Zahlung angeboten. Er habe einige davon — im Gesammtwerth von $6000 — bei sich, und möchte wissen, ob dieselben „gut" seien. Zeuge schickte die Bonds zur Ersten Nationalbank, und als diese erklärten, die Bonds seien so gut wie Gold, habe er Herrn Smith dafür baares Geld gegeben. Später sei Smith dann mit weiteren Bonds, im Betrage von $15,000 gekommen und hätte der Bank auch diese verkaufen wollen. Er, Zeuge, habe diese Papiere ebenfalls zur Ersten Nationalbank geschickt und von dieser die Auskunft erhalten, daß diese Bonds zu denen gehörten, welche dem alten Schrage gestohlen worden seien. Hiervon sei zugleich auch die Polizei verständigt worden.

Die Mitglieder der Makler-Firma John & Merriam erzählten, daß sie von Herrn Allan C. Story, dem bekannten Advokaten, im letzten Sommer für $3500 vierprozentige County- und Stadt-Bonds gekauft hätten. Sie hätten diese an einen gewissen Lewis Replogle weiter verkauft, der seinerseits damit zur Ersten Nationalbank gegangen sei und dort erfahren hätte, daß die Bonds dem alten Schrage geraubt worden seien.

Herr St. John gab an, daß die Bonds Replogles gegenwärtig in seinem Besitz seien, und daß er dieselben dem Gericht zur Verfügung stellen werde, sobald der Prozeß gegen die Bondräuber beginne. — Anwalt Story sagte aus, daß er die in Rede stehenden Bonds von dem Anwalt Hoyer gekauft habe, der sie von einem seiner Klienten erhalten haben wollte. Dieser Klient habe Kinsman oder Kensler oder so ähnlich geheißen. Auf die meisten an ihn gerichteten Fragen verweigerte Herr Story die Antwort. Als der Polizeichef ihn fragte, ob er im vorigen Jahre nicht an Appendicitis gelitten habe, erwiderte er: „Nein, aber am Dalles." — Schließlich verlangte er Zeugengebühren; Präsident Clark sagte ihm, er möge sich vom Kassirer des Departements $1.10 geben lassen.

Aus dem Coronersamt.

George Boynton, von Nr. 310 Washington Boulevard, der sich gestern Nachmittag durch einen Sturz aus seinem Wagen einen Schädelbruch zuzog, ist frühmorgens gestorben.

Die 48 Jahre alte Frau Bridget Quinlan glitt gestern Abend an State Straße auf dem in Folge des Schneefalles schlüpfrig gewordenen Bürgersteig aus und erlitt schwere innere Verletzungen, denen sie erlag, noch ehe ein Arzt zur Stelle sein konnte. Die Verunglückte wohnte Nr. 3913 Dearborn Straße.

Im Mercy-Hospital ist heute frühmorgens der 228 24. Place wohnende John String an der Schußwunde gestorben, die er sich am vergangenen Montag, angeblich in selbstmörderischer Absicht, beibrachte.

Wohnungswechsel.

Siebzehn Sträflinge wurden heute von Gefängnißdirektor Whitman nach dem Zuchthause in Joliet gebracht. Es waren dies die Einbrecher: John Ahern, Wm. Burke, Joseph Conton, Ed. Garry, Roger Gallery, Geo. Lewis, Pat. Murphy, Anton Smith, Chas. Stamel und John Williams; die Straßenräuber Adam Geyer und John Howard; ferner die Spitzbuben Fred. Middleton und George Tilman, sowie der Fälscher Herm. Thon und schließlich George Mead und Eric Souderland, in deren Besitz Einbrecherwerkzeuge gefunden wurden.

Kurz und Neu.

* Countyraths-Präsident Healy erklärt auf die an anderer Stelle mitgetheilten Klagen des Armenpflegers Olson, daß diesem zeitweilig Gehilfen aus anderen Abtheilungen der Verwaltung zur Verfügung gestellt werden würden, daß aber das für die Armen-Unterstützung bestimmte Geld unverkürzt für die Zwecke verwendet werden müsse, zu denen es bestimmt worden ist, nämlich zur Beschaffung von Kohlen und Lebensmitteln und nicht zur Bezahlung von Beamten.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Boston wurde ein Verein für die Schilderung und Fortführung der Geschichte der irländischen Rasse in Amerika organisirt.

— Im Bundes-Distriktsgericht zu St. Louis wurden Dr. Adele Walter und Ralph Crees der Falschmünzerei schuldig gesprochen.

— Zu Eau Claire, Wis., brannte das Washington-Schulhaus nieder. Die 400 Knaben und Mädchen wurden von den Lehrerinnen in bester Ordnung in's Freie gebracht.

— Im New Yorker Staats-Zuchthaus zu Auburn wurde John Hoch wegen Ermordung der Minnie Ingersoll zu Chapel Hill (10. Juli 1895) mittels Elektrizität hingerichtet.

— Im Senat der New Yorker Staats-Legislatur wurde die Lexow'sche Resolution angenommen betreffs Ernennung eines Extra-Ausschusses zur Untersuchung der „Trusts".

— Generalkonsul Lee berichtete unserem Staatsdepartement aus Havana, daß daselbst der, von den spanischen Behörden gefangen gehaltene Amerikaner Henry Delgado, Korrespondent der New Yorker „Mail and Expreß", im Gefängniß an einem Magen-Karbunkel gestorben sei.

— Wm. J. Bryan, der vormalige Präsidentschaftskandidat, hielt in Houston, Tex., wohin er sich von Chicago aus auf Einladung begeben hatte, gestern Abend eine Rede vor etwa 5000 Personen unter stürmischem Beifall. Er erörterte größtentheils die Finanzfrage.

— Der Amerikaner Joseph Gray, welcher ein Vetter des Bundessenators Wolcott von Colorado war und sich zwei Jahre in Mexiko aufhielt, um sein Bergwerks-Eigenthum unweit Mazatlan zu bearbeiten, ist daselbst ermordet worden. Der Kopf wurde vom Rumpf getrennt und zwei Meilen weiter in einer Schlucht versteckt.

— „Lucky" Baldwin, der bekannte californische Sportsmann, Viehzüchter, Abenteurer, Millionär, Frauenjäger u. s. w. hat wieder einmal sein gewöhnliches Glück gehabt. Richter Black vom californischen Obergericht hat die Klage der Lillian Ashley gegen ihn auf $100,000 Schadenersatz, wegen angeblicher Verführung, abgewiesen.

— Die Staatslegislatur von Nord-Carolina erwählte den Republikaner E. C. Pritchard zum Bundessenator; Platt wurde in Connecticut zum Bundessenator wiedergewählt; ebenso in Missouri Geo. G. Vest. Teller von Colorado erhielt, nachdem er von der Legislatur fast einstimmig zum Bundessenator wiedergewählt worden war, eine ungeheure Ovation.

—Frl. Lillie Boyce in Mason City, Ja., ist an der Schwindsucht erkrankt, und es stellte sich heraus, daß sie sich dieselbe durch ihren Schooßhund zuzog, welcher die Tuberkulose hat. — In Decorah, Ja., hat ein Kind das Scharlachfieber durch eine Katze gekriegt. Es heißt, daß noch mehr derartige Fälle vorgekommen seien, obwohl nur diese beiden gründlich untersucht wurden.

— Die „German Saftety Vault & Trust Co." in Louisville hat Bankerott gemacht, ebenso die „Century Piano Co." in Minneapolis und der „Youths Temple of Honor" (eine Versicherungs-Gesellschaft) ebendaselbst. Aus Lynn, Mass., wird der Bankerott des Schuhwaaren-Fabrikanten Charles R. Rumsey gemeldet, und aus Providence, R.J., derjenige der Lederriemen-Fabrik von A. Burgeß & Sohn.

— Aus Birmingham, Ala., wird gemeldet: Seit Beginn dieses Jahres hat die Einwanderung aus dem Norden nach dem Süden, besonders nach den Staaten Alabama, Georgia und Tennessee, auffallend zugenommen. Diese Zuzügler kommen meist aus dem Nordwesten. Eine Anzahl hervorragender Geschäftsleute beschloß, ein ständiges Bureau zur Förderung dieser Einwanderung im „Great Northern Hotel" in Chicago zu errichten.

— Die Bürger von Wabash, Ind., hielten eine Urwahl behufs Besetzung des Postmeister-Amtes ab. Obwohl der Präsident die Postmeister zu ernennen hat, hofft Jesse Flynn, welcher bei dieser Wahl eine Mehrheit erhielt, daß der Präsident ihm die Ernennung geben werde. Andere aber glauben, daß Walker Wood ernannt wird, welcher von Kongreßmann Steele empfohlen worden ist.

— Im Abgeordnetenhaus der Staats-Gesetzgebung von Texas kam es zu einer heftigen Debatte über die Vorlage, durch welche das Fußball- und Baseball-Spiel am Sonntag verboten wird. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht erfolgt. Es wurde auch eine Vorlage eingereicht, durch welche der Eisenbahn-Fahrpreis auf 2 Cents pro Meile, und der Preis für ein Bett im Schlafwagen auf $1 pro Nacht, für den Zeitraum von zehn Stunden herabgesetzt wird.

— Im Abgeordnetenhaus der Staatslegislatur von Minnesota brachte der Abgeordnete Foß eine Vorlage ein, wonach es ein strafbares Verbrechen sein soll, Personen, die unter Kriminalklagen im Gefängniß sitzen oder wegen Kriminalverbrechen verurtheilt sind und ihrer Bestrafung entgegensehen, Blumen oder sonstige Zeichen der Sympathie oder Bewunderung zu geben oder zu senden, ausgenommen, wenn die Spendenden Familien-Angehörige oder ordinirte Geistliche sind. Die Vorlage ist betitelt: „Eine Akte zur Verhinderung der Förderung von Verbrechen und krankhafter Gefühlsduselei."

— Der Sattler Charles A. Schweizer in Fresno, Cal., hat gegen das San Franciscoer Blatt „Call" auf $100,000 Schadenersatz wegen Verleumdung geklagt. In dem betreffenden Artikel des Blattes war gesagt worden, daß Schweizer einen, seitdem gestorbenen Mann Namens Barker gedungen haben, um Salomon Lehmann zu ermorden, dessen Lebensversicherungs-Police im Betrage von $5000 Schweizer als Sicherheit für geliehenes Geld in Händen hatte. Eine solche Beschuldigung war in der That Gegenstand einer Untersuchung der Großgeschworenen gewesen; dieselben gelangten indeß zu der Ueberzeugung, daß die Beschuldigung nur das Resultat einer Verschwörung war, Geld von Schweizer zu erpressen. Ein Mord-Anfall auf Lehmann wurde übrigens thatsächlich gemacht.

Ausland.

— Die Bank von England hat ihre Diskonto-Rate von 4 Prozent auf 3½ Prozent herabgesetzt.

— Einer Depesche aus Rom zufolge sind eifrige Unterhandlungen für eine britisch-italienische Expedition gegen die Derwische im Gange.

— Wie der Londoner „Daily News" aus Berlin mitgetheilt wird, war die Fehlgeburt der russischen Zarin die Folge nervöser Angst, welche sie wegen der persönlichen Sicherheit des Zaren vor sechs Wochen ausgestanden hatte.

— Das Londoner „Chronicle" sagt: „Wie man glaubt, hat Senator Wolcott von Colorado in London nur wenig Unterstützung für die Idee einer neuen internationalen Münzkonferenz gefunden."

— Li Hung Chang, der chinesische Vizekönig, welcher der russischen Krönungsfeier beiwohnte, soll die Nachricht mit heimgenommen haben, daß der Zar und die Zarin bei der Eröffnung der sibirischen Eisenbahn China besuchen würden.

— Aus Kapstadt, Südafrika, wird mitgetheilt, daß der Aufstand der Eingeborenen in Griqua-Land sich immer bedenklicher gestaltet. Die drei Söhne des Häuptlings Lerothod von Basutoland haben sich der Rebellion angeschlossen.

— Von einem schlimmen Erdbeben wurde die Gegend von Delvino, in der in der türkischen Landschaft Epirus, heimgesucht. Mehrere Dörfer, welche meist von Christen bewohnt waren, sind zerstört, und man fürchtet, daß viele Personen umgekommen sind.

— Der Pariser Scharfrichter Deibler, welcher alle in Frankreich zur Vollstreckung gelangenden Todesurtheile zu vollziehen pflegt, hat neuerdings sein blutiges Handwerk in Nancy auszuüben Gelegenheit gehabt. Er hat dort einen wegen Lustmordes zum Tode verurtheilten Verbrecher, einen Deutschen Namens Häscher, enthauptet.

— Prinz Alexander von Oldenburg ist in Begleitung von zwei Aerzten von seille nach Bombay, Indien, abgereist, um sich dort mit dem Studium der Pest-Mikroben zu befassen. In Rußland zeigt sich sehr lebhaftes Interesse für die Unterstützung der indischen Nothleidenden, und es wird schleuniges internationales Einschreiten befürwortet.

— In Bombay, Indien, ist jetzt auch im Diener-Quartier auf dem Platze des Regierungshauses ein Pest-Erkrankungsfall vorgekommen. Daraufhin wurden sämmtliche Wohnungen der Diener sofort niedergebrannt. Es heißt, daß Dr. Haffkine einen Pest-Impfstoff entdeckt habe. — Die Zahl der Hilfs-Anstalten in Kalkutta, Indien, und in ganz Bengalen ist bedeutend vermehrt worden, und viele Nothleidende der mittleren Staaten, welche Beschäftigung suchen, melden sich jetzt bei den britischen Hilfs-Anstalten.

— Eine Wiener Depesche der Londoner „Daily News" meldet: In der Grube zu Anina, Ungarn, und in den Stahlwerken der Staats-Eisenbahngesellschaft in Reschitza kam es zu einem schlimmen Streik-Aufruhr, und Gendarmen schossen auf die Streiker, wobei 8 Personen getödtet und 12 verwundet wurden. Die Frauen der Streiker nahmen hervorragenden Antheil am Kampfe, und mehrere Frauen befinden sich unter den Getödteten und Verletzten. Das Militär wird noch in Breitschaft gehalten, da man jeden Augenblick einen neuen Ausbruch der Unruhen befürchtet.

Lokalbericht.

Officer Halpin.

Ueber dem schuldigen Haupte des Geheimpolizisten Halpin von der Station an W. 13. Str. ziehen sich dunkle Gewitterwolken zusammen. Gelegentlich der Verhandlung eines Kriminal-Prozesses vor Richter Tuley kam es in letzter Woche heraus, daß Halpin sich brutaler Mißhandlung von Gefangenen schuldig gemacht hatte. Die gegen die Betreffenden vorliegenden Anklagen mußten aus diesem Grunde niedergeschlagen werden, Halpin aber soll sich am Montag vor dem Richter verantworten. Inzwischen ist dem Polizeichef von einem jungen Taschendiebe Namens Waters mitgetheilt worden, daß Halpin sich von ihm allwöchentlich Geld geben ließ, damit er ihn nicht verhafte. Andere junge Langfinger soll Halpin sich in derselben Weise tributpflichtig gemacht haben. Chef Badenoch machte die Probe auf diese Behauptung, indem er einen der Taugenichtse mit einem markirten $2-Schein ausrüstete. Dieser Schein wurde bald darauf im Besitze des Halpin gefunden, und Herr Badenoch hat dieses Muster von einem Gesetzeswächter daraufhin vorläufig vom Dienste suspendirt.

Für irrsinnig erklärt.

Die Gattin des Nr. 4634 Champlain Avenue wohnenden Bäckermeisters Adam Sommer, die kürzlich erst den Versuch machte, sich durch Einathmen von Leuchtgas zu tödten, ist gestern von den Geschworenen im Irrengericht für geistesgestört erklärt worden. Die Aermste wird jetzt einem Asyl für Irrsinnige überwiesen werden.

Befürchten das Schlimmste.

Die öffentliche Armenpflege durch Unzulänglichkeit des Personals behindert.

County-Agent Olson versichert und beweist mit statistischen Belegen, daß ein Nothstand wie er gegenwärtig in Chicago herrscht in der Geschichte der Stadt bisher unbekannt gewesen ist. Während des Monats Dezember liefen bei ihm 8050 Gesuche um Armen-Unterstützung ein, die höchste je in einem Monat erreichte Ziffer. Dabei war der Winter bis dahin außerordentlich mild gewesen. In der Zeit vom 1. bis zum 18. Januar betrug die Zahl der Gesuche 6296, d. h. um nahezu 800 mehr als für den ganzen Monat Januar 1896. Mit dem ihm zur Verfügung stehenden Personal von nur 26 Inspektoren ist es dem Armenpfleger unmöglich, die Gesuche so schnell zu erledigen, wie es bei der Dringlichkeit der meisten Fälle geboten ist. Es vergehen mindestens zehn Tage, ehe der Entscheid über ein Gesuch gefällt werden kann, und es liegt auf der Hand, daß wo wirklicher Nothstand vorhanden ist dieser binnen zehn Tagen verhängnißvoll werden kann. Herr Olson hat den Countyrath um die Erlaubniß ersucht, sein Personal vermehren zu dürfen, aber man hat seinen Vorstellungen bis jetzt kein Gehör geschenkt. Die Folgen dieser Gleichgiltigkeit werden sich sehr bald zeigen, besonders, wenn der Winter jetzt mit voller Stärke einsetzen sollte und sich bei den Armen die Qualen der Kälte zu denen des Hungers gesellen. Nach den Szenen, welche sich täglich im Bureau des County-Agenten und auf der Straße vor demselben abspielen, glauben Herr Olson und seine Gehilfen befürchten zu müssen, daß es über kurz oder lang zu Hungerrevolten kommen wird. Der Countyrath kann sich nicht damit entschuldigen, daß es ihm an Mitteln fehle, dem Uebelstand abzuhelfen, soweit das durch Anstellung des nöthigen Hilfspersonals geschehen kann. In seiner Kasse befindet sich Geld genug.

Gefährliches Wetter.

Die übermäßige Feuchtigkeit, welche im Dezember und während der ersten Hälfte des Monats Januar in der Atmosphäre geherrscht hat, verursacht eine geradezu unheimliches Anschwellen der Sterblichkeitsrate. Im Dezember 1895 starben in Chicago 147 Personen an Lungenentzündung und verwandten Krankheiten, im Dezember 1896 gab es dagegen 263 Sterbefälle dieser Art. In den ersten 18 Tagen des laufenden Monats sind 167 solche Fälle angemeldet worden, gegen nur 123 im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Kehlkopf-Entzündungen verursachten im Dezember 1895 80 Todesfälle, im Dezember letzten Jahres 118, in den ersten 18 Tagen des vorigen Jahres 50, in den ersten 18 Tagen von 1897 dagegen 100.

Geflügel-Ausstellung.

Im Cyclorama-Gebäude an der Michigan Ave., gegenüber der Battery „D", wird am nächsten Montage, den 25. d. M., unter den Auspizien der „National Fanciers Association" eine Geflügel-Ausstellung eröffnet werden, die äußerst interessant zu werden verspricht. Mehr als 1000 Tauben aller nur möglichen Sorten sind bereits angemeldet worden. Als ganz besonders reichhaltig wird eine Kollektion von Brieftauben bezeichnet, von denen viele einen vortrefflichen „Record" haben sollen. Die Ausstellung dauert vier Tage und wird von den bedeutendsten Hühner- und Taubenzüchtern des Landes beschickt. Von der Fouriers' Association und mehreren Privatpersonen ist eine große Anzahl, zum Theil recht werthvoller Preise ausgesetzt worden, um die sich sicherlich ein heißer Kampf entspinnen wird.

Die erste Dividende.

Massenverwalter McKeon von der Nationalbank von Illinois begann gestern damit, an die Depositoren und sonstigen Gläubiger dieses verkrachten Finanz-Institutes eine erste Theilzahlung im Betrage von 50 Prozent ihrer Forderungen auszuzahlen. Er hatte zu diesem Zwecke 1300 Anweisungen auf das Unterschatz-Amt ausgestellt, im Gesammtbetrage von rund $4,000,000. Die meisten dieser Anweisungen sind schon im Laufe des gestrigen Tages abgeholt worden, und so stark und ungestüm war der Andrang der Gläubiger, daß vier Spezial-Polizisten Mühe hatten, die Herrschaften in Reih' und Glied zu halten.

Plattdeutsche Gilde Chicago No. 1.

Wie seit vielen Jahren, so hat die obengenannte Gilde auch für diese Karnevalssaison einen großen Maskenball arrangirt, der am nächsten Samstage, den 23. Januar, in der Wicker Park Halle, Nr. 502 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave., abgehalten werden soll. Schon seit Wochen ist das zuständige Festkomite an der Arbeit gewesen, um die umfangreichen Vorbereitungen zu bewältigen. Daß die Plattdeutschen Jungs es verstehen, karnevalistische Festlichkeiten auf's Beste zu arrangiren, wird Jeder bezeugen können, der jemals Gelegenheit hatte, einer Maskerade derselben beizuwohnen. Wer einmal echt plattdeutsches Leben und Treiben aus eigener Anschauung kennen lernen will, sollte darum nicht versäumen, sich zu diesem zwölften großen Maskenball der Gilde in besagter Halle einzufinden. Billets sind im Vorverkauf für 25 Cents pro Person bei den Mitgliedern zu haben, des Festabends an der Kasse für 50 Cents.

Der Colliander-Prozeß.

John Bingham in Oregon begnadigt, damit er hier als Staatszeuge auftreten kann.

Aus Portland, Ore., wird berichtet, daß der hiesige Staatsanwalt Deneen vom Gouverneur von Oregon die Begnadigung des John Bingham erwirkt hat, der unter dem Namen George Betz wegen Einbruchs im dortigen Staatszuchthaus saß. Bingham ist mit Ald. O'Malley und John Santry zusammen der Ermordung des Wahlrichters Colliander angeklagt, und die Staatsanwaltschaft will ihn gegen seine Mitangeklagten als Staatszeugen benutzen. Bezeichnend ist, daß der Sheriff in Portland sich unter allerlei Vorwänden weigerte, Bingham an die Vertreter der hiesigen Behörden auszuliefern. Gegenwärtig befindet sich der Angeklagte im County-Gefängniß zu Portland und seine Auslieferung wird auf gerichtlichem Wege erzwungen werden müssen. Man nimmt an, daß die Weigerung des Sheriffs auf die Anstrengungen der Vertheidiger O'Malleys zurückzuführen ist, welche den Staatszeugen von hier fern halten wollen. Unter gewöhnlichen Umständen würde es nicht nöthig gewesen sein, Bingham begnadigen zu lassen, um sich seiner Anwesenheit bei der Verhandlung des Colliander-Prozesses zu versichern; man befürchtete aber, daß es den geriebenen Advokaten auf der anderen Seite gelingen könnte, Bingham auf dem Wege des Habeas Corpus-Verfahrens zu befreien und ihn dann verschwinden zu lassen, sofern er als Staatsgefangener hierhergebracht worden wäre.

Morgen, Freitag, kommt vor Richter Tuley der Antrag auf Freilassung Santrys zur Verhandlung, der länger, als gesetzlich statthaft ist, ohne Prozeßverfahren im Countygefängniß festgehalten worden sein soll.

Die Drainage-Kommission.

In der gestrigen Sitzung der Drainage-Kommission wurde beschlossen, der Merchants' Loan & Trust Company die neue Ausgabe von Bonds im Betrage von $800,000 zu dem von ihr gebotenen Preise (817,168) zu überlassen. — Der Kontrakt der Firma Angus & Gindele für die Fertigstellung der Sektion F des Kanals wurde für verwirkt erklärt. — Der Polizeimarschall Coen berichtete, daß die Zahl der gesetzwidrigen Ausschreitungen längs der Ufer des Kanals sich im letzten Jahr im Vergleich zum Vorjahr bedeutend verringert habe. Zweiundzwanzig Kneipen wurden im Laufe des Jahres wegen Uebertretung der Lizensverordnungen geschlossen.

Als bezeichnend für die Rechtspflege, wie sie in den ländlichen Distrikten des Drainage-Bezirkes gang und gäbe ist, mag folgende Stelle aus dem Bericht des Marschalls hier einen Platz finden: „Die Friedensrichter huldigen der Gepflogenheit, jede Anklage, die vor ihnen zur Verhandlung kommt — ausgenommen nur solche, die geradezu auf Mord lauten — in „Unfug" umzuwandeln. Das ermöglicht es ihnen, die Schuldigen zu einer Geldstrafe zu verurtheilen, deren Betrag in ihre Tasche fließt. Würden sie die Angeklagten den Großgeschworenen, bezw. dem Kriminalgericht überweisen, so würde für sie selber dabei nichts abfallen. Die Summe der auferlegten Geldstrafen betrug im Laufe des Jahres $5424. Von den zweiundzwanzig Wirthen, denen die Lizens entzogen werden mußte, war einer zur Zeit Mayor, ein anderer Mitglied des Gemeinderathes von Gary, zwei bekleideten das Amt von Wegekommissären und zwei waren Mitglieder der Schulbehörde ihres Bezirkes. —

Thomas-Konzert.

Anton Bruckners vierte Symphonie wird morgen Nachmittag hier im Auditorium zum ersten Male zur Aufführung gelangen. Es ist das ein Ereigniß, dem in den musikalischen Kreisen der Stadt mit großer Spannung entgegengesehen wird, darf doch unter der kunstverständigen Leitung des Herrn Theodor Thomas eine vortreffliche Wiedergabe dieses Meisterwerkes als sicher vorausgesetzt werden. Das vollständige Programm lautet wie folgt: Ouverture „Euryanthe" von Weber; Symphonie Nr. 4 in Es (Romantische) von Anton Bruckner; „Scherzo Capricioso", Opus 66, von Dvorak; „Pilger Marsch" aus der Symphonie „Harold in Italien", von Berlioz; „Die Meistersinger", Akt 3, von Wagner (Introduktion — Quintett — Aufmarsch der Gilden — Tanz der Lehrbuben — Prozession der Meistersinger — Finale.)— Das Programm wird am Samstag Abend wiederholt werden.

Beging Selbstmord.

Der 60 Jahre alte Schuhmacher Jakob Krummel, den man schon seit Samstag vermißt hatte, wurde gestern in seiner Wohnung, Nr. 28 Cleaver Straße, entseelt an einem Querbalken hängend aufgefunden. Die Kleidertaschen des Selbstmörders enthielten $50 in Gold, 27 Dollars in Silber und zwei Bankbücher, die auf Ersparnisse im Betrage von insgesammt 783 Dollars lauteten. Krummel büßte angeblich bei dem kürzlichen Bankerott der Haymarket Produce Bank die Hälfte dieser Ersparnisse ein, was ihn zur Verzweiflung getrieben haben soll. Seine Leiche wurde vorerst in Dobsons Morgue, Nr. 1479 Milwaukee Ave., aufgebahrt.

* Frau Nora Lyman, von Nr. 10 Paulina Straße, meldete gestern der Polizei das spurlose Verschwinden ihres Gatten. Derselbe verließ am Morgen des 17. Dezember v. J. sein Heim, um sich angeblich nach Arbeit umzusehen und wird seitdem vermißt.

Bankerott.

Die Metropolitan Hochbahn unter die Kontrolle eines Massenverwalters gestellt.

Bundesrichter Showalter ist gestern veranlaßt worden, in der Person des Chef-Ingenieurs der Linie, Herrn Dickerson McAllister, einen Massenverwalter für die Metropolitan-Hochbahn zu ernennen. Das Bankerottverfahren ist von den Mitgliedern der Gesellschaft eingeleitet und ein sogenanntes freundschaftliches. Es soll durch diese Maßnahme verhindert werden, daß der Feind, d. h. die Bondgläubiger, von der Bahn Besitz ergreifen. — Die Metropolitan-Bahn ist, von vorwiegend östlichen Kapitalisten, mit einem Kostenaufwand von $16,000,000 gebaut worden. Durch Verkauf von Bonds haben die Unternehmer bisher $10,237,500 von ihrem angelegten Kapital zurückzuzahlen, die Bahn ist aber bis jetzt nicht im Stande, den vollen Betrag der Zinsen für die Bondschuld aufzubringen, deshalb die Anmeldung der Zahlungsunfähigkeit. — Wie schon früher an dieser Stelle auseinandergesetzt, wird der Verkehr auf der Metropolitan-Bahn voraussichtlich bedeutend steigen, sobald einmal die Hochbahnschleife in Betrieb gesetzt wird. Von den erhöhten Einnahmen wird aber ein sehr bedeutender Prozentsatz an die Eigenthümer der Schleife abgegeben werden müssen, und ob die Unternehmer jemals den vollen Betrag ihres angelegten Kapitals zurückerhalten werden, ist sehr fraglich.

Die Hochbahnschleife geht jetzt übrigens rasch ihrer Fertigstellung entgegen. In der Van Buren Straße ist das Gerüst bereits von der Wabash Avenue bis über die Clark Straße hinaus fertig, und die Metropolitan selber beschleunigt die Arbeiten an der Verbindung ihrer Linie mit der Schleife so sehr wie möglich.

Die Brücke an der N. Halsted Str. ist endlich so weit fertig, daß sie für den Wagenverkehr bereits freigegeben werden konnte. Von Samstag an wird sie auch von der elektrischen Straßenbahn benutzt werden.

Radau in einem Straßenbahnwagen.

An La Salle Straße bestiegen gestern Abend drei lärmende Hoodlums einen Straßenbahnwagen der Ogden Ave.-Linie und betrugen sich während der Weiterfahrt so anstößig, daß der Kondukteur sie verschiedentlich zur Ruhe verweisen mußte, was indessen wenig half. Als dann das Trio immer kecker wurde und die übrigen Fahrgäste, darunter mehrere Damen, durch unfläthige Redensarten gröblichst beleidigte, verbaten sich zwei Passagiere, Namens Edw. Nugent und Alb. Schreiner, beide Nr. 252 Indiana Straße wohnhaft, diese Rüpeleien, was zu einem heftigen Wortstreit führte. Roß Sherman, der eigentliche Rädelsführer der Hoodlums, zog mit einem Male sein Messer und brachte Nugent mehrere klaffende Schnittwunden an der Hand bei, die indessen glücklicherweise nicht weiter gefährlich sind. Der Fahrgäste bemächtigte sich die wildeste Bestürzung und mehrere Frauen fielen sogar in Ohnmacht. Roß wurde in Haft genommen, seine Kumpane aber entkamen.

Lake View Damen-Verein.

Mit äußerst regem Interesse wird von den Bewohnern der Nordseite dem großen Preismaskenball entgegengesehen, den der allbeliebte Lake View-Damenverein am Freitag Abend, den 29. Januar, in der Lincoln-Turnhalle, Ecke Diversey Boulevard und Sheffield Ave., abzuhalten beabsichtigt. Nicht weniger als zehn werthvolle Preise werden zur Vertheilung gelangen und es versteht sich von selbst, daß auch im Uebrigen für allerlei sehr interessante Ueberraschungen in bester Weise gesorgt sein wird. Die liebenswürdigen Gastgeberinnen, welche gerade im Arrangiren von originellen Karnevalsfestlichkeiten ihren Meister suchen, garantiren jedem Besucher einige urgemüthliche und genußreiche Stunden. Billets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cts.

Beamten-Installirung.

Die vor Kurzem neu erwählten Beamten der Select Loge Nr. 1285, K. & L. of H. wurden gestern durch den Distrikts-Deputy, Groß-Protektor Felix B. Buschick, in ihre Aemter eingesetzt. Der neue Vorstand besteht aus den folgenden Mitgliedern: Ex-Protektor, Schwester Ida Buschick; Protektor, C. Schledorn; Vize-Protektor, Minna Harding; Sekretär, R. Maurer, Nr. 24 Park Str.; Schatzmeister, Franz Kwiatkowski, Nr. 189 Webster Ave.; Kaplan, Schwester Marie Schemmel; innere Wache, Schwester Sophie Schroeder; Aeußere Wache, Dirk Harding.

Ferner wurden die nachstehenden Beamten der Standard League Nr. 25, U. L. of A., durch den Ex-Groß-Präsidenten Felix B. Buschick installirt: Ex-Präsident, Henry Wimpel; Präsident, Felix B. Buschick; Vize-Präsident, Philipp Lust; Sekretär, R. Maurer, Nr. 24 Park Str.; Schatzmeister, Andrew C. Carll, Nr. 1246 Perry Str.; Prälat, Schwester Ida Buschick; Führer, Abraham Eepen; innere Wache, Schwester Marie Schemmel; äußere Wache, Henry Westendorf; Trustees, Pauline Jensen, Otto F. Schulz, Markus Deutsch.

Der Grütli-Verein installirte in seiner letzten General-Versammlung die folgenden Beamten: Präsident, Samuel Blumer; Vize-Präsident, Paul Kundert; Protok. und korrespond. Sekretär, Bruno Buchmann; Finanz-Sekretär, C. Birchmeier; Schatzmeister, David Recher; Archivar, Emil Althaus; Distriktssekretäre: Nordseite: Samuel Wirth; Westseite: Jakob Tribolet; Südseite: Jakob Isenegger.

Nicholas Markey todt.

In seiner Wohnung, Nr. 299 Hudson Ave., ist am Dienstag Abend Nicholas Markey, einer der bekanntesten Buchdrucker Chicagos, im Alter von 53 Jahren aus diesem Leben abberufen worden. Der Verstorbene war nicht verheirathet. Er hat ein Vermögen von $40,000 hinterlassen, das zum größten Theile unter entfernte Verwandte vertheilt werden soll. Dem St. Josephs Hospital und dem Childs Drexel Printers' Home in Colorado Springs sind je $1000 vermacht worden, während die „Church of the Immaculate Conception" für den Bau einer Orgel $3000 erhalten soll. Während der letzten Jahre war Markey als Setzer in der Druckerei des „Herald" angestellt gewesen. Das Begräbniß des Dahingeschiedenen hat heute Vormittag stattgefunden.

Südwestseite-Logen, D. O. H.

In der Vorwärts-Turnhalle, an W. 12. Str., wird Prinz Karneval am nächsten Samstage, den 23. Januar, unter den Auspizien der Südwestseite-Logen, D. O. H., seinen feierlichen Einzug halten. Es sind dies die folgenden sechs Logen: „Helvetia 133", „Treue Brüder 325", „Eintracht 406", „West Chicago 478", „Lincoln 569" und „Zukunft 596". Zu Ehren seiner närrischen Hoheheit soll diesmal ein grandioser Preis-Maskenball abgehalten werden, auf dem es sicherlich höchst gemüthlich zugehen wird. Daß nicht allein die Mitglieder der betreffenden Logen, sondern auch die übrigen Bewohner der Südwestseite in großer Zahl an der Feier theilnehmen werden, kann schon im Voraus keinem Zweifel unterliegen. Die Arrangements sind mit solcher Umsicht getroffen worden, daß selbst ein so verwöhnter Herr wie Prinz Karneval auf's Beste zufriedengestellt sein dürfte. Für den Eintritt zum Festsaal sind 50 Cents pro Person zu entrichten.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

William C. Schroeder, Pauline Kalborn, 25, 24.
Charles G. Hargrove, Jessie Raper, 38, 26.
Albert Hufstile, Hattie E. Short, 29, 21.
Andrew Shannon, Mary Hanlon, 26, 23.
William C. Ehrhardt, Maggie E. Fogarty, 23, 18.
John Ledowski, Martha Wachowska, 22, 16.
Fred Bartell, Mary Schroeder, 24, 21.
Milton M. Gowell, Annie Curran, 30, 33.
John Egan, Mary Carroll, 38, 25.
Anthony Holbert, Emma Grant, 22, 20.
William F. Diesing, Katherine Gregory, 22, 19.
John Koczorowski, Rozalie Gorska, 25, 23.
Herman C. Thineman, Mamie Noel, 28, 18.
John Murphy, Nellie Waters, 26, 20.
Nels Anderson, Emma Swanson, 28, 22.
Charles M. Wilkes, Addie M. Smith, 38, 31.
Josef Roznustawicz, Walerya Ritter, 35, 21.
Frederick Schroeder, Engel Zeitz, 21, 18.
Edward C. Hunt, Mamie A. Jewett, 23, 19.
James Meißner, Rosa Müller, 34, 25.
John G. McGee, Anna Penson, 26, 21.
William W. Rodgers, Jennie Best, 26, 22.
August F. Luedtke, Emma Eckbohm, 23, 23.
Albert J. Stoffel, Hattie A. Law, 21, 20.
Frank A. Benesch, Bertha Steinborn, 23, 20.
Henry Reuben, Mary McGrath, 30, 30.
William Riemann, Elizabeth Gaska, 24, 22.
Owen T. Cartwright, Nina L. Lyon, 23, 22.
George Merken, Louisa Washer, 39, 27.
Louis Wehrmann, Alice Conley, 31, 21.
Joseph McParlan, May Clark, 22, 19.
William B. Finnell, Salome C. Wolly, 24, 23.
Simon Ellguth, Emilie Pelke, 38, 31.
David Schuler, Lizzie Wolff, 25, 22.
Adolph Fraub, Frida Nodel, 30, 19.
Adolph Riedner, Frances Eichwedel, 26, 19.
William Euler, Elise Reuter, 27, 31.
Thomas W. Harrington, Mabel Haight, 35, 19.
Hugh H. Cleary, Ellen J. Barrett, 35, 32.
Philipp Mazur, Veronika Suzk, 31, 18.
Adolph A. Lietzan, Annie Martens, 26, 22.
Dea Parker, Lizzie Benson, 27, 25.
Hans Hansen, Anna Nelson, 32, 32.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Carl Hein, 2stöck. Frame Flats, 2019 N. Marshfield Ave., $3,000.
John C. Richberg, drei 1stöck. und Basement Brick Stores, 1368 bis 1372 Lincoln Ave., $2,800.
Dr. C. P. Caldwell, 2stöck. Brick Privat-Barn, 4425 Michigan Ave., $1,500.
Thomas Yoor, 2stöck. und Basement Brick Store und Flats, 1300 S. 42. Court, $4,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Nicholas Hufter, 469 Sedgwick Str., 19 J.
Louise Baschke, 508 W. 14. Str.
Marie Wacker, 714 N. Park Ave., 3 M.



Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

70. Str., 148½ Fuß westl. von Prairie Ave., 22×121½, J. S. Knowlson an C. T. Gorton, $1,500.
Forrestville Ave., zwischen 49. und 50. Str., 22½×125, J. G. Campbell an C. W. Mangson, $12,000.
Elston Ave., 75 Fuß nordwestl. von Francisco Ave., 25×119, A. Dankelmann an F. Reinhardt, $1,700.
75. Str., 107 Fuß westl. von Ellis Ave., 25×125, M. Conlin an die Foresters B. and L. Ass'n., $1,243.
W. 38. Place, 75 Fuß westl. von Francisco Ave., 25×125, J. Desgardins an A. Ludeke, $3,000.
Pierce Ave., 325 Fuß westl. von Spaulding Ave., 25×124, C. Comstock an J. Harris, $6,000.
Armitage Ave., Südwest-Ecke Albany Ave., 25×120, J. Burgun an G. S. Bender, $3,512.
W. 21. Place, 144 Fuß westl. von Hoyne Ave., 24×125, J. M. Stumpf an F. H. Graz, $2,800.
Congreß Str., zwischen Central Park und St. Louis Ave., 25×125¼, H. M. Wells an W. C. Gehring, $3,250.
Ewing Ave., 48 Fuß nördl. von 98. Str., 48×121½, J. Lorscheider an H. E. Snyder, $1,000.
Elizabeth Str., Nordwest-Ecke 91. Str., 50×125, und andere Grundstücke, D. W. Price an J. Parrott, $1,000.
Minerva Ave., 225 Fuß südwestl. von Everett Str., 41×120, mehr oder weniger, S. E. Bliß an M. F. Bliß, $5,000.
Morgan Str., 141 Fuß nördl. von 67. Str., 25×124, G. McCumber an L. A. Kester, $2,500.
Humboldt Str., 375 Fuß nördl. von 43. Str., 25×129, W. Becher an P. Brechter, $2,500.
Allport Str., 125 Fuß südl. von W. 18. Str., 25×124, W. Kaspar an V. Treml, $6,000.
R. 44. Court, Südwest-Ecke Byron Str., 50×150, C. M. Olson an die Irving Park L. and B. Ass'n., $3,123.
Jackson Str., 250 Fuß östl. von St. Louis Ave., 50×142, C. W. Wheeler an C. F. Chapman, $8,000.
Kinzie Str., 124 Fuß westl. von St. Louis Ave., 25×150, C. Müller an F. P. Anderson, $1,300.
Adams Str., Südost-Ecke Desplaines Str., 28×74½, M. in C. an S. C. Batchelder, $11,566.
W. 23. Str., 140 Fuß westl. von Robey Str., 24×100, C. Mielke an H. Glasen, $1,100.
Hermitage Ave., 166 Fuß südl. von Irving Park Ave., 25×125, J. Marme an C. Krummel, $1,900.
67. Str., 144 Fuß östl. von Vincennes Ave., 48×125, J. Goldstein an J. M. Walsh, $2,500.
Indiana Ave., 283 Fuß südl. von 58. Str., 25×161½, H. Neuenberger an L. A. Wilson, $14,000.
Elizabeth Str., 28 Fuß nördl. von 48. Str., 34×124, W. Frink an M. Kallaran, $1,325.
State Str., 72 Fuß südl. von 33. Str., 25×181½, mehr oder weniger, J. Griffin an Johanna Griffin, $4,000.
Hawthorne Place, 196 Fuß östl. von Evanston Ave., 50×133, C. J. Granger an M. L. O'Grady, $5,750.
Sheffield Ave., 195 Fuß südl. von Waveland Ave., 30×120, G. R. Carpenter an O. C. Schmeider, $1,950.
Aberdeen Str., 146 Fuß südl. von 58. Str., 25×124, J. G. Daly an M. M. Janesky, $1,800.
36. Str., 25 Fuß östl. von Rhodes Ave., 25×150, A. B. Stevens an P. J. Morrison, $12,000.
Justine Str., 166 Fuß südl. von 63. Str., 100×124, J. F. Titus an die Guarantee Co. of N. A., $1,500.
53. Str., 184 Fuß westl. von Peoria Str., 50×116, F. Stepanek an B. Stahl, $5,000.
W. 64. Place, Südwest-Ecke St. Louis Ave., 125×134, und andere Grundstücke, in derselben Subd., H. Hammond an A. Eberhart, $5,000.
Milwaukee Ave., 324 Fuß südöstl. von Augusta Str., 25×125, R. Kuhn an W. J. Baurle, $5,500.
W. 14. Str., 225 Fuß westl. von Jefferson Str., 25×90, S. Friedman an L. Friedman, $4,000.
Forest Ave., 375 Fuß südl. von Kemper Str., 37½×

Marktbericht.

Chicago, den 20. Januar 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, $3.00—$3.50 per Faß.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 75—90c per Buschel.
Kartoffeln, 18—25c per Buschel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 75c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Buschel.
Spinat, 35—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6½—7c per Pfund.
Truthühner, 5—8c per Pfund.
Enten, 10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Buschel.
Hickory, 60—75c per Buschel.
Wallnüsse, 30—40c per Buschel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.63½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 12½—13c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300—1700 Pf., $5.25—$5.50.
Kühe und Färsen, $3.90—$3.00.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$5.85.
Schafe, $3.50—$3.90.
Schweine, $3.25—$3.40.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 75c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.00—$6.00 per Kiste.
Ananas, $2.75—$3.00 per Kiste.
Aepfel, 50c—$1.50 per Faß.
Zitronen, $2.00—$3.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 77½c; Mai 80¼c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 87—88c; Nr. 2, roth, 86½—89½c.
Nr. 3, roth, 83—86c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 22½—22¾c; Nr. 3, gelb, 20½—20¾c.

Roggen.
Nr. 2, 36—42c.

Gerste.
Neue 24—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19—21½c; Nr. 3, weiß, 17½—18c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Gründung auf Regierungskosten.

Wie der Bund zu dem Gelde kommen soll, das er den Pacificbahnen geliehen hat, weiß der Kongreß zwar nicht, aber das hält ihn nicht ab, von der Gewährung noch viel größerer „Vorschüsse" an die Nicaraguakanal-Gesellschaft zu reden. Der Senat ist bereits in die Berathung einer Bill eingetreten, welche die Ver. Staaten thatsächlich für die ganzen Baukosten des Nicaraguakanals verantwortlich machen würde und außerdem noch, wie wenigstens Senator Turpie behauptet, für die Kosten eines 21 Meilen langen Kanals zwischen dem Managua- und dem Nicaragua-See. Kein unparteiischer Sachverständiger hat an die Regierung berichtet, daß der Nicaraguakanal zu einem Preise hergestellt werden kann, der eine Verzinsung des angelegten Kapitals in Aussicht stellt. Die Voranschläge der Bundesingenieure, die nach deren eigenem Zugeständniß höchst oberflächlich sind, übertreffen die der Gesellschaft um das Doppelte, Dreifache und sogar Vierfache. Es ist kein bestimmter Plan vorgelegt worden, und es ist somit keineswegs gewiß, ob der Kanal überhaupt gebaut werden kann. Die unsäglich traurigen Erfahrungen mit dem Panamakanal sollten den Kongreß zu ganz besonderer Vorsicht mahnen, scheinen aber nicht den geringsten Eindruck auf ihn zu machen. Was kommt auf einige hundert Millionen Dollars mehr oder weniger an!

Es würde unter allen Umständen ein bedenklicher Schritt sein, die Regierung in ein Unternehmen zu verwickeln, das in einem anderen Lande zur Ausführung kommen soll. Die Ver. Staaten können doch nicht die Oberhoheit über einen Kanal ausüben, der in der selbstständigen Republik Nicaragua gelegen ist. Man darf also annehmen, daß sie sehr bald dazu gedrängt werden würden, um des Kanals willen Nicaragua zu „besetzen", gerade wie Großbritannien wegen des Suezkanals Beschlag auf Egypten gelegt hat. Um aber den Kanal behaupten und Eroberungspolitik auf der westlichen Halbkugel treiben zu können, müßten die Ver. Staaten sich eine sehr große Kriegsflotte und ein wenigstens nicht unbedeutendes Landheer verschaffen. Das ist eine Gefahr für die republikanische Staatseinrichtung, über die sich kein Geschichtskenner leichtfertig hinwegsetzen wird. Solange es eine Gesittung gibt, ist der Militarismus mit der bürgerlichen Freiheit unvereinbar gewesen.

Man braucht aber gar nicht so weit zu schauen, um den ganzen Plan für verwerflich zu halten. Es genügt, daß dem Bunde zugemuthet wird, Millionen in eine unergründliche, finstere Schlucht zu werfen und ein Privatunternehmen zu unterstützen, von dem die Kapitalisten nichts wissen wollen, weil es ihnen zu abenteuerlich ist. Die Steuerzahler sind am Ende nicht bloß dazu da, von Gründern und Spekulanten ausgeplündert zu werden.

Noch ein Ei Columbus.

Einen amerikanisch-asiatischen Münzverband hat nach dem Vorbilde des panamerikanischen Staatsmannes Blaine der Abgeordnete Beach von Cleveland in Anregung gebracht. Er hat den Antrag gestellt, daß der Präsident ersucht werden möge, „mit den Regierungen Chinas, Japans, der verschiedenen Republiken und Kolonien auf der amerikanischen Halbkugel, der Hawaii-Inseln und der Dominion Canada in Unterhandlung zu treten, in der Absicht, einen gleichförmigen Werthmesser für den Handel herbeizuführen."

Unter dem „gleichförmigen Werthmesser" ist eine Münze zu verstehen, die in jedem der zum Verbande gehörigen Länder zu ihrem vollen Nennwerthe in Zahlung genommen werden müßte. Da nun dem Golde kein künstlicher Werth verliehen zu werden braucht, so folgt weiter, daß der angestrebte gleichförmige Werthmesser aus Silber hergestellt werden soll. Man müßte sich also beispielsweise darauf einigen, daß eine Münze, welche 20 Unzen Silber enthält, im Handel zwischen den Verbandsländern einem goldenen Dollar gleichgeachtet werde, und daß jedes Verbandsmitglied berechtigt sein solle, jährlich eine bestimmte Anzahl dieser Münzen herzustellen. Das wäre aber lediglich eine Nachahmung des lateinischen Münzverbandes, der bekanntlich die Prägung seiner Verbandsmünzen einstellen mußte, weil er nicht im Stande war, ihnen ihren Nennwerth zu erhalten.

Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Brasilier für den an die Ver. Staaten verkauften Kaffee weniger Tauschwerth annehmen werden, als sie in London oder Hamburg kriegen können. Wenn ihnen ein Shilling oder eine Mark Goldwerth geboten wird, so werden sie sich nicht mit 25 Cents Verbandssilber begnügen, das in Gold nur 20 Cents oder noch weniger werth sein mag. Ebensowenig werden unsere Farmer ihren Weizen, Mais oder Speck an die lateinischen Brüder oder gar an die asiatischen Heiden billiger verkaufen, als an die Blutsverwandten in England und Deutschland. Eine Unze Silber wird also weder hier noch dort auch nur ein Korn oder eine Bohne mehr kaufen können, als sie thatsächlich werth ist, gleichviel ob das Silber in Francs, Mark, Dollarstücke oder Verbandsmünzen ausgeprägt ist. Der Werth des Silbers wird stets durch dieselben Bedingungen bestimmt werden, wie der Werth des Goldes, des Kupfers oder jeder anderen Waare, nämlich durch die Herstellungskosten, das Angebot und die Nachfrage. Durch die bloße Umwandlung der viereckigen Silberbarren in kreisrunde Geldstücke wird aber die Nachfrage nach Silber nicht erhöht, das Angebot nicht vermindert und an den Herstellungskosten wenig oder nichts geändert.

Im Handelswege wird nicht Silber nach Brasilien geschickt werden, um für Kaffee zu bezahlen, und wieder zurück nach den Ver. Staaten wandern, um Zahlung für Weizen und Fleisch zu leisten. Das Gold dient höchstens zur Ausgleichung des Unterschiedes, der sich bei der Abrechnung zwischen verschiedenen Ländern ergibt. Wenn der Kaffee, den wir aus Brasilien bezogen haben, mehr werth ist, als das Getreide, das wir nach Brasilien geschickt haben, und wenn wir den Unterschied nicht mit Wechseln auf diejenigen Länder begleichen können, von denen wir noch etwas zu fordern haben, dann erst müssen wir Gold und Silber als Zahlungsmittel verwenden. Angenommen wir schuldeten den Brasiliern $50,000,000, wogegen wir $100,000,000 von den Engländern zu fordern hätten, so würden wir mit Anweisungen auf London bezahlen, und nicht mit baarem Gelde. Der internationale Handel bedarf einer sehr geringen Menge geprägten Geldes und würde noch viel weniger brauchen, wenn ihm nicht die „Staatsmänner" der verschiedenen Länder so viele Hindernisse in den Weg legten. Sich selbst überlassen, würden die „Krämer" unter und mit einander genau so abrechnen, wie die Banken einer Großstadt mittels des Klarirungshauses. Es würde ihnen gar nicht einfallen, schwere Metalle ohne Nutzen hin- und herzuschicken.

Das Unglück ist aber, daß die Staatsmänner vom Handel bedeutend mehr verstehen wollen, als die Krämer, und daß sie sich einbilden, sie könnten Geschäfte vermitteln und Beziehungen zustande bringen, die auf dem natürlichen Wege nicht zu erreichen sind. Wenn die Südamerikaner, Chinesen und Japaner den Ver. Staaten zu wenig abkaufen, so liegt das nach der Ansicht geistreicher Politiker lediglich daran, daß die verschiedenen Länder verschiedene Geldwährungen haben. Man präge eine Einheitsmünze und eins, zwei, drei — Geschwindigkeit ist keine Hexerei, — werden die Barbaren und Halb-Barbaren die seit Jahrhunderten bestehenden Handelsverbindungen abbrechen und ihren Bedarf nur noch in der größten Republik decken! Kann es etwas Einfacheres geben? Das reinste Ei des Columbus.

Am wohlsten ist denjenigen Völkern, welche keine genialen Staatsmänner haben, oder sich von denselben in ihre täglichen Gebahrungen nicht hineinreden lassen. Wenn es gar keine Staatskunst gäbe, würden nicht in dem einen Lande überflüssige Reichthümer verfaulen, während in einem anderen Millionen von Menschen bitteren Mangel leiden. Es würde ein Austausch von Erzeugnissen stattfinden, den sich die viel regierte heutige Menschheit gar nicht vorstellen kann. Wenn der Gipfel erklommen sein wird, werden die Staatskünstler zu den Quacksalbern, Zauberern und Beschwörern geworfen werden.

„Das Gleichgewicht in der Natur".

Die Natur hat Alles weise eingerichtet, jedem Geschöpf, klein oder groß, seine Aufgabe zugewiesen und jedes an seinen Platz gestellt. Der Mensch unterfängt sich freilich recht oft daran zu zweifeln und die Weisheit der Natur in Frage zu ziehen, aber es wird doch wohl so sein. Selbst dem superklugen neuzeitlichen Menschen dürfte es schwer sein, das Leben auf der obersten Kruste seines Erdballes — vom ganzen Weltall gar nicht zu reden — besser und zweckentsprechender einzurichten als es ist. Er kennt doch nicht einmal die gewaltig große und zugleich in ihren einzelnen Theilen überaus feine und kleine Lebensmaschinerie, und wenn er irgendwo eines der kleinen Rädchen oder Stäbchen entfernt, weil es ihm entbehrlich scheint, oder da, wo seiner Ansicht nach ein solches fehlt und sich gut machen würde, ein Rädchen oder Stäbchen anbringt, kurz fast immer wenn er etwas verbessern will, zeigt sich, daß er nur Schaden anrichtete, daß er das Gleichgewicht in der Natur störte.

Nicht einmal zum Repariren, zum Wiedergutmachen dessen, was er verbrochen, reicht zumeist des Menschen Kraft aus, geschweige denn zum Bessermachen. Das lehrt die Erfahrung und läßt sich durch unzählige Beispiele nachweisen. Da ist die Geschichte vom Sperling, vom gemeinen Spatz. In dem Glauben, ein Versäumniß der Natur nachzuholen, brachte ihn der kluge Mensch aus seiner europäischen Heimath in das Land der „Tapferen und Freien", damit er den Insekten den Krieg mache, er wurde gehegt und gepflegt, bis — man merkte, daß der Spatz nicht gewillt war sich der Frohnarbeit im Dienste der Menschheit zu unterziehen, sich als „freier" Vogel seine Nahrung selbst wählte und als „tapferer" Vogel der ganzen einheimischen Kleinvogelwelt den Krieg erklärte. Da wendete sich das Blatt. Zum Körnerfressen hatte man den Burschen nicht eingeführt, auch nicht zum Vertreiben der buntgefiederten Sänger, und an Stelle des Hegens und Pflegens trat die Verfolgung. Es wurden Gesetze gegen ihn erlassen. In New York wurde das Füttern der Spatzen und Aufstellen von Spatzenhäuschen mit Geldstrafen belegt, der große Staat Illinois setzte eine Prämie von zwei Cents auf jeden Sperlingskopf u. s. w. Aber nach wie vor gedeiht der Frechling und seine Sippe breitet sich immer weiter aus. Man wird ihn nicht mehr los werden.

Aber der Sperling ist ein harmloser Gesell anderen „Foreigners" gegenüber, die man in kindlichem Unverstand in's Land ließ und die man nun nicht wieder los werden kann. Man findet solche im Thierreich wie im Pflanzenreich. In Florida wurden unlängst verschiedene Flüsse sozusagen verstopft durch das gewaltige schnelle Wachsthum einer Hyazinthenart, die man vor ein paar Jahren dort einführte, und die Verausgabung bedeutender Summen wird nöthig sein, die Wasserläufe für die Schiffahrt offen zu halten. In California richtete ein importirtes Insekt (black scale) großen Schaden in den Obstgärten an und bedrohte den ganzen californischen Obstbau bis der Staat aus Australien einen kleinen Käfer importirte, welcher jenes Insekt auffraß und diese Gefahr aus dem Wege räumte. Möglicherweise wird man aber in Zukunft wieder auf Mittel und Wege sinnen müssen, sich dieses Burschen, den man jetzt als Erretter preist, zu erwehren. Und vor ein paar Tagen kam aus Boston die Mittheilung, daß man dort berechnet hat, es werde mindestens $1,575,000 kosten den Staat von einem zur Gattung der „Nonnen" gehörigen Schmetterling (gipsy moth) zu befreien, dessen Raupen unermeßlichen Schaden anrichten. Eine kleine Anzahl dieser Schmetterlinge wurden vor einigen Jahren von einem in der Nähe von Boston wohnenden Entomologen aus Frankreich importirt, einzelne entkamen aus der Gefangenschaft und der Staat Massachusetts hat es sich in den letzten vier Jahren schon $450,000 kosten lassen, deren Nachkommenschaft auszurotten. Der Erfolg blieb dabei so vollständig aus, daß man jetzt die Staatsgesetzgebung angehen will für die nächsten fünf Jahre je $200,000 das Jahr auszuwerfen zur Betriegung und Austilgung des „Schmetterlings" oder $100,000 das Jahr auf unbestimmte Zeit zur Beschränkung des Insekts auf den Bezirk, in welchem es sich schon eingenistet hat.

Dafür, daß auch Säugethiere, wenn sie in ein Land eingeführt werden, in dem sie ursprünglich nicht heimisch sind, sich in erschreckender und ungeahnter Weise — ganz anders, als in ihrem Heimathslande — vermehren, bietet die Erfahrung, welche man in Australien mit den Kaninchen machte, das treffendste und bekannteste Beispiel. Die Nachkommenschaft von einem halben Dutzend Kaninchen, die man von England nach Australien gebracht hatte, wurde so zahlreich, daß der ganze Ackerbau von ihnen bedroht und in Frage gestellt wurde. Millionen wurden ausgegeben für „kaninchensichere" Zäune und die verschiedensten Vorrichtungen zum Abtödten der Thiere. Man hat die Bazillen zu Hilfe genommen und versucht, die Cholera unter den Kaninchen zu verbreiten, in der Hoffnung, die Seuche werde sie ausrotten, aber bisher war alles vergebens, es ist nur gelungen, die Kaninchen sozusagen in Schach zu halten, ihre weitere Ausbreitung zu verhüten.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie sehr Vorsicht nöthig ist in der Einführung neuer Thiere (besonders Insekten) und Pflanzen in ein Land, in dem die Natur für sie keine Vorkehrungen getroffen hat, und in welchem ihrer übermäßigen Vermehrung und Ausbreitung durch die natürlichen Feinde, welche ihnen in ihrer Heimath entgegenstehen, kein Widerstand geboten wird. Es gibt Leute, die das auffallende politische Gedeihen der Sprößlinge der Grünen Insel hierzulande von dem gleichen Standpunkte aus betrachten, aber das ist natürlich nur ein fauler Witz, der in einer ernsten Betrachtung keinen Platz finden darf.

Vom Diphtherieheilserum.

Prof. Behring in Marburg veröffentlicht im neuesten Hefte der „Fortschritte der Medizin" unter dem Titel „Antitoxin-therapeutische Probleme" Mittheilungen über die neuesten Ergebnisse seiner Forschungen über Serum-Therapie. Besonderes Interesse hat daraus die Angabe, daß es ihm allem Anscheine nach gelungen ist, die üblen Nebenwirkungen des Diphtherieheilserums wesentlich einzuschränken, wenn nicht zu beseitigen. Bei Diphtheriekranken, die mit Heilserum behandelt wurden, sind eine Reihe auffälliger Erscheinungen beobachtet worden, die von Vielen auf die Serumanwendung zurückgeführt wurden. Zum großen Theile nach Behring mit Unrecht. Denn es handelt sich in vielen dieser Fälle um Störungen, die auch sonst im Verlaufe der Diphtherie vorkommen und durch die Diphtherie an sich hervorgerufen werden. Freilich, das gibt Behring zu, können die Eiweißkörper, Salze und andere Stoffe, die neben dem Antitoxin, dem wesentlichen und wirksamen Bestandtheile, in dem Heilserum enthalten sind, den Organismus schädlich beeinflussen. Sicher sei aber, wie der Thierversuch und die Sonderung der Erfahrungen am diphtheriekranken Menschen ergeben habe, daß „das Diphtherie-Antitoxin, der einzig und allein im Heilserum für die Heilwirkung in Betracht kommende Körper durchaus unschädlich ist und nie und nimmer weder bei Menschen noch bei Thieren, weder im gesunden noch im kranken Organismus irgend welche Giftwirkung ausüben kann". Das Diphtherie-Antitoxin sei ein durchaus spezifischer Körper in dem Sinne, daß er ausschließlich auf das Diphtheriegift, aber auf keine andere Substanz wirkt. Von diesem Standpunkte ergab sich nothwendig die Forderung, die Herstellung einer Antitoxinlösung anzustreben, die einmal starke Heilkraft besitzt, zugleich aber gänzlich unschädlich ist. Dieses Ziel versuchte Behring auf zwei Wegen zu erreichen. Einmal dadurch, daß er die unwirksamen Theile der Antitoxinlösung (Eiweiß, Salze) abzuscheiden trachtete. Das gelang bisher nicht befriedigend. Von Erfolg war aber die andere Methode. Sie bestand darin, die antitoxinhaltigen ungereinigten Produkte so konzentrirt herzustellen, daß man für die Praxis mit kleinsten Quantitäten und sehr starken Verdünnungen auskommt. Je stärker die Verdünnung, desto mehr wird die schädliche Wirkung der Nebenbestandtheile des Serums eingeschränkt, ohne daß die Fähigkeit des Antitoxins irgendwie leidet. Die danach eingerichteten Versuche führten nach Behring zu Ergebnissen, die „demnächst für die Behandlung des Menschen nutzbar gemacht werden können." In den Höchster Farbwerken sind schon vor einiger Zeit so stark konzentrirte Antitoxinlösungen hergestellt worden, daß für die Einzelgabe der Gehalt an Nebenbestandtheilen ohne Bedenken außer Acht gelassen werden konnte. Diese Lösungen haben aber eine für die praktische Verwendung verhängnißvolle Eigenheit, auf die schon H. Aronson aufmerksam gemacht hat. Sie sind, wenigstens zum Theile, nicht haltbar und verlieren allmählich an Werthigkeit. Dieser Schaden ist durch die Ueberführung der Lösungen in die trockene Form beseitigt worden. „Wir haben", sagt Behring, „dabei Präparate gewonnen, die nach vielen technisch bedeutsamen Verbesserungen so tadellos geworden sind, daß ich es an der Zeit halte, sie jetzt durch die Farbwerke in die Praxis einführen zu lassen. Das noch immer salz- und eiweißhaltige trockene Diphtherieantitoxin ist in seinem Antitoxinwerth unbegrenzt lange haltbar. In Wasser ist es ganz leicht löslich. Es enthält weder Karbolsäure noch sonst irgend ein Konservirungsmittel und ist in verschlossenen Gefäßen trotzdem vor jeder Verderbniß durch Mikroorganismen geschützt. Der Mindestwerth von einem Gramm dieser Präparate beträgt 5000 Antitoxin-Einheiten; 1 Gramm enthält also etwas mehr wie die achtfache Heildosis." Hervorragende Bedeutung mißt Behring der Neuerung für die Schutzimpfung gegen Diphtherie bei. Er ist der sicheren Erwartung, daß „bei geeigneter Benutzung des hochwerthigen Diphtherieantitoxins in fester Form jede unerwünschte Nebenwirkung in der Immunisirungspraxis ausbleiben wird."

Lokalbericht.

Unfälle.

Beim Aufstapeln von Hanfballen fiel gestern Nachmittag in der Deering'schen Fabrik dem Nr. 428 West Belmont Avenue wohnenden Arbeiter Herm. Justin ein zwei Zentner schwerer Ballen auf's rechte Bein und verursachte einen komplizirten Bruch desselben. Der Verletzte fand Aufnahme im St. Elisabeth-Hospital.

Durch Hinabstürzen vom Van Burenstr.-Hochbahngerüst erlitt gestern der Nr. 7551 Carpenter Ave. wohnende Victor Norberg einen Armbruch. Er mußte dem County-Hospital überwiesen werden.

George Boynton, 52 Jahre alt und Nr. 310 Washington Boulevard wohnhaft, fiel gestern vom Bocksitz seines Fuhrwerkes und trug einen gefährlichen Schädelbruch davon. Die Aerzte haben alle Hoffnung aufgegeben, den Bedauernswerthen am Leben zu erhalten.

Sein eigener Bankier.

Der schon hochbetagte Dr. John Rubeau, von Nr. 317 W. Division Straße, irrte gestern Nachmittag planlos in der Nachbarschaft von Robey und Fulton Straße umher. Sein eigenartiges Benehmen veranlaßte schließlich einen Blaurock, den alten Herrn, der ein Handtäschchen bei sich hatte, nach der nächsten Revierwache zu bringen, und als man hier alsdann die Tasche öffnete, enthielt dieselbe Banknoten im Betrage von — 4310 Dollars! Später kamen die inzwischen benachrichtigten Anverwandten des schon etwas geistesschwachen Arztes nach der Polizeistation und nahmen ihn mit sich nach Hause.

Dr. Rubeau soll den Banken nicht mel trauen und deshalb seinen Mammon stets bei sich tragen.

Sie werden einmal nicht alle.

Joseph Waltmeyer, ein aus Melbourn, in Jowa, stammender Viehhändler, ließ sich gestern von einem Unbekannten verleiten, in der Schankwirthschaft von Mazzelini & Conti, Nr. 2842 Dearborn Straße, sein Glück beim Würfelspiel zu versuchen, gewann zuerst, verlor dann aber im Handumdrehen $500, den Erlös einer nach hier gebrachten Ladung Hornvieh. Zu spät bemerkte der Uebertölpelte, daß er geriebenen Bauernfängern in die Hände gefallen war, und wenn er auch sofort die Polizei von seinem Pech in Kenntniß setzte, so wird diese ihm seine Moneten doch wohl kaum zurückverschaffen, zumal Waltmeyer nur eine magere Personalbeschreibung von den Gaunern zu geben vermochte.

Es fehlte an Schuldbeweisen.

John P. Nagle, der, wie erinnerlich, unter der Anklage verhaftet worden war, in der Nacht vom 3. auf den 4. Januar das Gebäude Nr. 466 Cleveland Ave. in Brand gesteckt zu haben, mußte vor Richter Kersten freigesprochen werden, da irgendwelche Beweise für seine Schuld nicht beigebracht werden konnten.

* Auf Veranlassung seiner Gattin wurde der Apotheker George Moore, von Nr. 349 Wells Straße, in polizeilichen Gewahrsam genommen. Er soll plötzlich Spuren von Geistesgestörtheit bekundet haben und wird jetzt im Detention-Hospital näher untersucht werden.

„Daily News Almanac" für 1897.

Nahezu 500 Seiten stark ist der „Abendpost" soeben der „Daily News Almanac" für das Jahr 1897 zugegangen, eines der schätzenswerthesten Hilfsmittel des vielgeplagten Redakteurs. Der Almanach erscheint jetzt bereits im dreizehnten Jahr, und seine Herausgeber — die Chicago Daily News Co., Victor F. Lawson, Präsident — haben sich durch die Zusammenstellung dieser handlichen und billigen Nachschlagebücher geradezu ein Verdienst um das wißbegierige Publikum erworben. — In dem vorliegenden Bändchen hat ein großer Theil des Raumes der Wahlstatistik, bezw. den Berichten über die jüngste Nationalwahl geopfert werden müssen, doch sind auch Hunderte von Seiten mit werthvollem und interessantem statistischen Material der verschiedensten Art gefüllt worden. Der Almanach ist in jedem Buchladen zu haben, broschiert für 25, gebunden für 50 Cents.

Geschäftswechsel.

Die Firma F. Siegel & Brothers hat gestern ihr Kleidergeschäft an der Ecke von Adams und State Str., „The Grand", an das Clark'sche Syndikat von Kleiderhandlungen verkauft. Der gezahlte Kaufpreis wird von beiden Seiten verschwiegen, doch schätzt man, daß er gegen $200,000 betragen muß. Der Geschäftsführer der alten Firma, Herr Max Philippsborn, verbleibt auch unter der neuen Leitung in seiner Stellung.

Noch gut abgelaufen.

Als gestern Nachmittag der Nr. 839 School Straße wohnende Fuhrmann Phil. Luezzo mit seinem Wagen die Ecke von 5. Avenue und Van Buren Straße passirte, brach über ihm plötzlich ein elektrischer Draht der Straßenbahn und streifte im Niederstürzen den Gaul. Das Pferd stürzte, wie vom Blitz getroffen, zu Boden, Luezzo selbst entging nur mit knapper Noth der Gefahr, von dem geladenen Draht erschlagen zu werden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn August Raquet am Mittwoch Abend 1/4 12 Uhr, im Alter von 20 Jahren und 15 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt den 23. Januar, Mittags 2 Uhr, vom Trauerhaus 102 Lincoln Ave., Ecke Sedgwick Str., nach dem Rose Hill Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Eltern:

Nic. Raquet,
Emilie Raquet,
Otto Raquet.

dofrsa

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Großvater und Urgroßvater Johann Giese am Dienstag, den 19. Januar, Abends 6 Uhr, im Alter von 77 Jahren 7 Monaten und 8 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 24. Januar, 12 Uhr, vom Trauerhause, 180 Dayton Straße, nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Henriette Giese, Gattin.
nebst Kindern und Kindeskindern.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unser liebes, einziges Kind Emilie im Alter von 2 Jahren, 3 Monaten und 6 Tagen durch den Tod entrissen worden ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 780 N. Halsted Str., nach Graceland statt. Die trauernden Eltern.

Bernhard Kronenberger und Frau.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin Louisa Paschke, geb. Meyer, plötzlich am Dienstag, den 19. Januar, Abends 9 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 22. Januar, Nachmittags um 1 Uhr vom Trauerhause 568 W. 14. Straße nach Waldheim. Der trauernde Gatte

mido Otto Paschke.

Gestorben: 20. Januar 1897, Mrs. Anna Barbara Freiboth, im Alter von 80 Jahren und 11 Monaten. Begräbniß vom Hause ihres Sohnes, Mr. Emil Freiboth, 791 Elston Ave., per Kutschen nach Rose Hill.

Gestorben: 20. Januar, Marie Wacker, 3 Monate alt. Geliebtes Töchterchen von Mr. und Mrs. Charles H. Wacker. Begräbniß ganz privat. Bitte keine Blumen.

Washington, D. C., 21. Dez. 1896.
Alle Personen, welche Forderungen an die
National Bank of Illinois at Chicago,
Chicago, Illinois, haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, mit den gesetzlichen Belegen versehen, innerhalb der nächsten drei Monate, beim Massenverwalter John C. McKeon einzureichen, da sie später zurückgewiesen werden mögen.
JAMES H. ECKELS,
23dj3m Comptroller of the Currency.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—DeWolf Hopper in „El Capitan".
Gaiety.—Zenda's King.
Grand Opera House.—Myles Aroon.
Great Northern.—The Heart of Maryland.
Hooley's.—An American Citizen.
McVicker's.—The old Homestead.
Lincoln.—Saved from the Sea.
Academy of Music.—Schaft Nr. 2.
Alhambra.—The Sidewalks of New York.
Tivoli.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Cinematographe und Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hauke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
E. F. Glaß, Apotheker, 691 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
F. Tauke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
L. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
D. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Rafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Kelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
G. F. Eisner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Cetz, Apotheker, Ecke Adams and Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Witzhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Watson, 1107 W. Chicago Ave.
E. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Zwatol, Apotheker, 12. und Paulin Str.
Dominick Schmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
R. M. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Mienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Mosquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Zungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
G. F. Kreßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 48. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Leuz & Co., Apotheker, 2902 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
E. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Benfield Ave.
Dr. Struenagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Luffe, 3001 Archer Ave.
C. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die russische Kaiserin intim.

Das Januarheft der englischen Frauenzeitung „Ladies Realm" (Das Reich der Frauen) enthält einen anonymen Artikel über das Privatleben der Kaiserin von Rußland, der nach den Versicherungen des Herausgebers des Blattes auf vorzüglicher Information beruht. Nach einer Schilderung des äußerlich kalten und überaus ernsten Charakters der jungen Fürstin, der sich im engsten Kreise jedoch als herzlich und muthwillig offenbart, berichtet der Verfasser, daß, obwohl die Zuneigung zwischen dem russischen Kaiser und der Kaiserin in frühester Jugend entstand, die Prinzessin die Verbindung jahrelang standhaft ablehnte, weil sie damit gezwungen war, ihren Glauben zu wechseln, eine Handlung, die dem Ernste ihres religiösen Empfindens widerstrebte. Birbecks Schriften, in welchen er die engen Beziehungen zwischen der griechischen Kirche und der ursprünglichen christlichen Doktrin nachweist, ebneten später den Weg zum Uebertritt.

Für das englische Cottageleben mit seiner Zwanglosigkeit schwärmend, hat die Kaiserin auf die erdrückende Pracht der großen Paläste Petersburgs und Zarskoje Selos verzichtet und sich ein trauliches Nest im Peterhofpark eingerichtet. Zu diesem von einer hohen grünen Hecke umgebenen Platze haben nur die in höchster Gunst stehenden Staatsmänner und Damen Zutritt. Das Haus schließt ein mächtiger Park mit künstlichen Seen ein. Hier herrscht soweit dies möglich, das unzeremoniöseste Leben. Auf den waldumsäumten Wegen führt die Kaiserin ihr Töchterchen selber aus, hier und da sich niederlassend, oder mit ihm im Schatten uralter Bäume spielend, während aus der Ferne von Peterhof das Plätschern der Fontänen gedämpft herüber tönt.

Aus demselben Grunde größerer Ungenirtheit und eines gesunden Aufenthaltes für die Großfürstin Olga hat die Kaiserin in Zarskoe Selo statt des alten 800 Fuß langen Residenzschlosses den kleinen inmitten des Waldes gelegenen Alexander-Palast zur Wohnung gewählt. Die Lieblingsbeschäftigung der Zarin in ihrer Zurückgezogenheit ist, nächst der Sorge um die Tochter, Zeichnen und Aquarelliren, und zwar kultivirt sie einen amüsanten, wenn auch höchst gefährlichen Zweig der Malerei: die Karikatur. Während sie mit ihren Hofdamen plaudert, fliegt die Feder über den Zeichenblock. Eines Tages, als der Kaiser von der Jagd zurückkehrt, überrascht er die Kaiserin hierbei und fragt sie, was sie zeichne. „Karikaturen, wie gewöhnlich." Lustig besteht der Gemahl darauf, zu sehen, was sie zu Wege gebracht hat, ein Wunsch, der ihm nach einigem echt weiblichen Zögern angesichts seiner dringenden Bitte gewährt wird. Der Erste, auf dessen Bild des Zaren Blick fällt, ist ein in sicheren Strichen skizzirter untersetzter, kleiner, nervöser Herr mit dunklem Gesicht, grauem Schnurrbart, ein großes Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten unter dem Arm: Fürst Lobanow. Er ist in dem Augenblicke gezeichnet, da er an einem offiziellen Dienstag zur Audienz zum Zaren eilt. Die nächste Zeichnung ist Li-Hung-Tschang in der gelben Reitjacke auf dem letzten Hofball; dann kommt die lustige Figur eines rothwangigen, unbeleckten Kosakenobersten, der, mit Händen und Füßen nach allen Richtungen strampelnd, einen wilden Walzer aufführt, während ihm als Gegensatz seine Tänzerin, die Kaiserin selber, kühl und majestätisch gegenüber steht. Dann Prinz Nelidow mit seinem affektirten Stirnrunzeln und seinen großen Bartkoteletten. Hierauf eine flüchtig hingeworfene Wasserfarbenskizze des englischen Botschafters O'Connor mit seinem feierlichen Laternengesicht, dem schönen ernsten Auge, dem Hammelkotelettebart und dem schlenkernden Gang. Der Kaiser amüsirt sich himmlisch. Aber nun verlangt er plötzlich, selbst karikirt zu werden. Die Kaiserin weigert sich zuerst ganz entschieden. Schließlich kann sie aber den Schmeicheleien des Kaisers nicht länger widerstehen. Das Resultat ist geradezu verblüffend: Der Zar ist als ein feierliches, bartgeschmücktes aber kahlköpfiges Baby in langen Kleidern, auf einem hohen Stuhle sitzend, dargestellt, das von einem dichten Haufen von Verwandten, Großfürsten und Großfürstinnen mit geschwungenen Saugflaschen umgeben ist, von denen jedes ihn in seiner eigenen Weise füttern will. Angesichts dieser Wirthschaft fängt das Kind an zu schreien. Der fröhliche Humor der Skizze, welcher einen interessanten Einblick in das russische Familienleben gewährt, liegt auf der Hand.

Haidukenwort.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Banditen ihr gegebenes Wort öfter halten, als manches Herrchen, das die Kultur beleckt. Dies gilt insbesondere von den Haiduken, die sich vor Zeiten vor den Türken in die Wälder flüchteten, in Serbien und Montenegro unter einem Harambascha oder Anführer ein förmliches Räuberleben führten und gegen die Türken einen fortgesetzten Krieg unterhielten. Die serbischen Dichter verherrlichen einzelne Anführer als Nationalhelden. Ein solcher Held ist Harambascha Mirko, von dem Svet. Tjorovitsch einen seltenen Fall der Einlösung seines Wortes erzählt. Eines Tages lag Harambascha Mirko mit seiner Schaar im Hinterhalt und erwartete einen türkischen Reiterzug, an dessen Spitze Osman-Beg ritt, der den Bruder des Pero getödtet hatte. Pero war der Liebling und ein Verwandter des Harambascha. Dennoch verbat der Harambascha, den Osman-Beg zu tödten. „Wir werden sie anrufen," sagte er. „Wenn sie sich ergeben, dann nehmen wir ihnen die Waffen und lassen sie gegen Lösegeld frei; ergeben sie sich nicht, so werden Alle in Stücke gehauen. Daß sich keiner von Euch untersteht, einem Türken auch nur den kleinen Finger wegzuhauen, wenn sie sich ergeben!" — „Wir werden es nicht thun," riefen Alle. Die Türken kamen näher. Wie angegossen saßen sie auf ihren Pferden, den Fez in die Stirne gedrückt. Die Haiduken rührten sich nicht, sie blickten wortlos auf ihren Anführer. Mit einem Male krachte sein Gewehr. Ein Beg schwankte und fiel vom Pferde, ohne einen Laut hören zu lassen. Ein entsetzliches Durcheinander entstand unter den Begs, sie schossen mit ihren Pistolen in blinder Wuth in's Blaue. Da sprengte Osman-Beg voran. „Fliehet, wir sind des Todes!" schrie er. Nun sprangen die Haiduken empor, die Türken von allen Seiten umringend. „Ergebt Euch!" rief der Harambascha. „Wir uns ergeben?" schrie Osman-Beg, an den Säbel greifend. „Ergebt Euch und kein Haar wird Euch gekrümmt! Sonst seid Ihr des Todes!" Die Türken besprachen sich kurz, dann wandte sich Osman-Beg an den Harambascha: „Bei Deinem Wort?" — „Bei meinem Wort!" — „Wohlan, wir ergeben uns!" Die Türken stiegen von den Pferden. Osman-Beg schnallte sich den Krummsäbel ab, da krachte abermals ein Schuß, Osman-Beg stieß einen Schrei aus, griff an die Brust und stürzte zusammen. Die Türken riefen empört: „So haltet Ihr Wort?" Harambascha war bleich wie der Tod, unheimlich blitzten seine Augen. „Wer that es?" brüllte er und griff nach der Pistole. — „Ich!" Und vor dem Harambascha stand sein Liebling Pero. „Du?" — „Ich." — „Warum?" — „Osman-Beg hat meinen Bruder getödtet und ich habe geschworen, meinen Bruder zu rächen." — „Weißt Du auch, was jenem geschieht, der mein Wort mißachtet?" — „Ich weiß es." — „Kopf für Kopf." — „Ich habe mich gerächt." — „Bereust Du?" — „Ich bereue nicht." Der Harambascha winkte dem Radoja. „Radoja, Feuer!" Die Haiduken waren starr vor Schrecken. „Radoja, Feuer!" rief nochmals der Harambascha. Der Radoja nahm das Gewehr, aber die Hand zitterte. „Feiges Weib," schrie der Anführer, riß seine Pistole hervor, ein Knall und Pero sank um. „Hier," sagte der Harambascha zu den Türken, „hier Kopf an Kopf, ich habe ihn Euch ersetzt." Die Türken sprangen auf die Pferde und fort waren sie. „Was hast Du gethan, um Gottes willen?" riefen die Haiduken. „Ich halte Wort den Türken wie den Serben." Da schaute er auf den bleichen Pero. „Verzeihe Bruder, die Ehre war mir theurer als Du."

Der jüngste Ritter des eisernen Kreuzes.

Den jüngsten Ritter des eisernen Kreuzes im Feldzuge 1870—71 zählt Berlin in seinen Mauern, es ist der Telegraphist Lehming im Zentral-Telegraphenbureau des königlichen Polizei-Präsidiums. In dem trefflichen Werke des Freiherrn E. von Dincklage wird ungenauer Weise Fähnrich von Ekensteen als „der jüngste Kreuzritter" bezeichnet, welcher diesen ehrenvollen Orden im Hohenzoller'schen Füsilier-Regimentment Nr.40 für sein tapferes Vorgehen gegen die Zuckerfabrik von Grugis im Januar 1871, als er 18 Jahre alt war, erhalten hatte. Jünger als Fähnrich von Ekensteen ist der Sekretär Lehming, welcher, am 13. Mai 1853 geboren, den Feldzug bei der 6. Kompagnie des 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 52 mitmachte und im November 1870, im Alter von 17½ Jahren, das eiserne Kreuz für seinen Heldenmuth in den Schlachten bei Spichern und Vionville nachträglich erhielt. Lehming ist nicht nur an Alter jünger, sondern auch bei Erhalt der Auszeichnung jünger als der damalige Fähnrich von Ekensteen gewesen. Ueber eine besonders blutige Episode, welche auch die 6. Kompagnie bestand, erzählt Lehming: „Am 16. August, Vormittags 10 Uhr, langten wir auf dem Schlachtfelde von Vionville an und standen bis 5 Uhr Nachmittags im heftigsten Gewehr- und Geschützfeuer. Kurz vor unserer Ablösung attackirte noch ein Regiment feindlicher Kürassiere unser kleines Häuflein, den Rest des 52. Regiments. Die Attacke wurde abgeschlagen, der Feind floh. Vor dieser Attacke vertheilte ich meine noch überflüssige Munition an Kameraden, welche die ihre verschossen hatten. Ich nämlich hatte während der Schlacht meine Patrontaschen dreiMal gefüllt, indem ich Verwundeten und Todten die Munition abnahm. Nach glücklich abgeschlagener Attacke gingen wir über eine Chaussee vor, bald aber wieder in unsere alte Stellung zurück, weil Kreuzfeuer uns gänzlich zu vernichten drohte. Hierbei verloren wir unseren letzten Offizier, Hauptmann Hildebrandt."

— Großstadt-Anzeige. — Guter Skatspieler empfiehlt sich jungen Aerzten für ihre Sprechstunden.

Lokalbericht.

Siebenzehntes Stiftungsfest.

In Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., wird am nächsten Sonntage, den 24. Januar, der Thüringer Verein sein siebenzehntes Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, abhalten. Es sind aus diesem Anlaß großartige Vorbereitungen getroffen worden, so daß die Feier sich voraussichtlich zu einem äußerst glänzenden Ereigniß gestalten dürfte. Das aus den bewährtesten Kräften bestehende Arrangementskomite garantirt allen Besuchern einen in jeder Beziehung interessanten Unterhaltungsabend. — Die Beamten des Thüringer Vereins sind: Präsident, F. H. Greiner; Vize-Präsident, F. Greiner; Schatzmeister, E. Raab; prot. Sekretär, H. Pabst; Finanz-Sekretär, Chs. Rößler; Archivar, Ed. Werner; Fahnenträger, Paul Hartmann und Simon Werner.

Die Wildhüter des Tolliston Gun-Klub.

In Crown Point, Ind., findet heute ein vorläufiges Verhör in Sachen der Wildhüter des Tolleston Gun Club statt, die wegen des blutigen Zusammenstoßes, zu dem es zwischen ihnen und angeblichen Wilddieben gekommen ist, im Gefängniß von Lake County sitzen. Wie die Sache jetzt von den betheiligten Bauern dargestellt wird, ist das mörderische Gebahren der Wildhüter ein ganz unverantwortliches gewesen. Die überfallenen „Wilddiebe", zumeist junge Burschen und halbwüchsige Jungen, hätten sich danach auf Land befunden, das nicht zu der Reservation des Gun Club gehört. Sie waren nur mit Speeren bewaffnet und jagten auf Moschusratten. Die Wildhüter unter Führung des Jagd-Aufsehers Kunert und seines Assistenten Whitlock griffen die Leute an und gaben aus ihren Gewehren auf sie Feuer, ohne daß Nothwehr sie hierzu gezwungen hätte. Zwei von den Verwundeten werden nicht mit dem Leben davonkommen. Die Wunde des einen angeschossenen Wildhüters besteht nur in einer leichten Verletzung der Kopfhaut desselben. Das gerichtliche Verfahren gegen die gefangenen Wildhüter mag ausfallen wie es will, gewiß scheint zu sein, daß das Leben der Klub-Angestellten auf dessen Jagdgebiet in Zukunft keinen Pfifferling werth sein wird.

Victoria-Loge Nr. 3, J. O. M. A.

Die Vorereitungen für den großen Preismaskenball, welchen die obengenannte Loge am kommenden Samstage, den 23. Januar, in Gallauers Halle, Nr. 632 N. Clark Straße, abzuhalten gedenkt, sind jetzt nahezu vollendet. Da das zuständige Festkomite keine Mühe gescheut hat, um durch ein reichhaltiges Programm und durch allerlei hochinteressante Ueberraschungen den Besuchern einen urgemüthlichen Abend zu bereiten, so kann der Besuch dieses Maskenballes allen Schwestern und Brüdern der Loge, sowie ihren Freunden und Bekannten auf's Angelegentlichste empfohlen werden. Das Billet kostet 25 Cents pro Person.

Lehrerchor von Chicago.

In der letzten Jahresversammlung des Lehrerchors von Chicago wurde Herr Willy Kuntze von Neuem zum Dirigenten erwählt. Ferner wurde beschlossen, den ersten öffentlichen Musikabend im Mai d. J. abzuhalten, wozu die Central Music Halle in Aussicht genommen ist. Die Mitwirkung eines gemischten Massenchors, bestehend aus den Mitgliedern der lutherischen Kirchenchöre Chicagos und Umgegend, wurde gesichert und ein Komite mit der Zusammenstellung des Programms betraut. Wie verlautet, wird u. A. der von Willy Kuntze komponirte 98. Psalm für achtstimmigen gemischten Chor mit Orgelbegleitung bei dieser Gelegenheit zum ersten Male zur Aufführung kommen.

* Das Waarenlager der Firma Ellinger & Blair, Besitzer des in der Montag Nacht durch Brand beschädigten Allerweltsladens „The London", Nr. 154 State Straße, ist gestern vom Sheriff mit Beschlag belegt worden, und zwar auf ein im Superiorgericht erwirktes Zahlungsurtheil in der Höhe von $10,000 hin.

* Im Auditorium wird am nächsten Montag Abend zur Feier der Wiederkehr des Geburtstages des großen schottischen Barden Robert Burns die poetische Romanze von Sir Walter Scott „Lady of the Lake" in dramatischer Bearbeitung zur Aufführung gelangen. Die Festlichkeit steht unter den Auspizien der „Scottish Society and Highland Cadets". Ein Theil des Reingewinnes soll dem cubanischen Hospital-Fond zugewandt werden.





Eine internationale Ehe

Von Madame Bigot.

(Fortsetzung.)

„Wie ungerecht Du bist!“ rief Raoul wirklich verletzt aus.

„Das sage ich ihm auch immer,“ stimmte Miette zu. „Man kann von Miriam, die einstmals sehr reich war, nicht erwarten, daß ihr die Armuth besonders gefalle; aber sie ist lieb und gut und so stolz auf Raouls Erfolge und so freundlich gegen mich.“

„Wer könnte gegen Dich wohl anders als freundlich sein, meine kleine Miette? Ich bitte Dich um Verzeihung, daß ich mich in Deine Angelegenheiten gemischt habe, Raoul, aber die Wahrheit mußte einmal heraus. Ich bin heute gekommen, weil ich wußte, daß Deine Frau abwesend ist. Ich habe sie nämlich zufällig mit ihrer Kousine in einem sehr feinen Wagen gesehen. Nebenbei bemerkt, Deine Frau zieht sich aber furchtbar elegant an. Erlauben Dir denn das Deine Mittel? Bei den Damen saß ein hübscher junger Herr — mit dickem schwarzen Schnurrbart, großen Augen, sah wie ein italienisches Modell aus. Sicher glaubte sich Madame Bertrand wieder in die glückliche Zeit ihres Lebens zurückversetzt, wo sie große Silberbarren aus ihrem Bergwerk bezog und wo ihr französische Maler und Steinhauer unbekannt waren.“

„Du bist heute unleidlich, Pierre; und ich war so fröhlich bei dem Gedanken, daß mein Bild nächstens fertig ist und hoffentlich ein hübsches Stück Geld einbringen wird! Ich bin müde, laß uns spazieren gehen.“

„Deswegen bin ich gekommen; Du bringst Dich noch um mit lauter Arbeit. Ich verspreche Dir übrigens, nicht mehr zu brummen, sondern so liebenswürdig zu sein und zu lächeln — wie das titalienische Modell.“

Diese Bemerkung berührte Raoul peinlich, denn alle Italiener erinnerten ihn an den verhaßten Fürsten, der Miriams Gatte hatte werden sollen und das junge Mädchen, das er einst zur Frau erkoren, so grausam, so abscheulich beschimpft hatte, allein er schüttelte den unangenehmen Gedanken ab.

Während die beiden jungen Männer den Champs Elysées zuschlenderten, redeten sie von ihrer Kindheit, ihrer langen und innigen Freundschaft und von dem vollkommenen Vertrauen, das sie zu einander hatten. Pierre, der seine Empfindungen gewöhnlich nicht leicht sehen ließ, sprach mit tiefer Bewegung, als ob er den peinlichen Eindruck verwischen wollte, den seine allzu offene Aussprache über Miram hinterlassen hatte.

„Und Du weißt noch nicht alles, Raoul. Es gibt Dinge, die sich Männer selbst ihren besten Freunden zu bekennen scheuen. Seit meiner Kindheit habe ich einen Traum gehegt. Ich dachte, Miette könnte geheilt werden, und dann wollte ich sie heirathen. Sie hat in mir stets einen zweiten Bruder gesehen, aber in mir lebte noch eine andere Empfindung: die unklare Hoffnung, die nie erlöschen wollte, daß, da die moderne Wissenschaft Wunder verrichtet, auch zu ihren Gunsten vielleicht ein Wunder geschehen könnte. Ich habe sogar im Geheimen berühmte Aerzte zu Rathe gezogen. ErinnerstDu Dich noch wie ich einmal einen brachte unter dem Vorwande, daß er Deine Bilder sehen wolle, und wie er Deine Schwester anscheinend zufällig ausfragte? Als wir zusammen weggingen, sagte er mir, es sei keine Hoffnung vorhanden — keine. Jetzt kann ich darüber reden, denn allmählich, ganz allmählich bin ich zu der Einsicht gekommen, daß der berühmte Doktor recht hatte, und ich habe mich darein gefunden. Nur, siehst Du, hat es mich abgehalten, jemals an eine andre Frau zu denken, und so werde ich nie heirathen.“

„Mein armer Freund! Mein guter Pierre! Und ich habe das nie geahnt! Was für ein Mann wärest Du für Miette gewesen! Wie viel Liebe steckt in Deinem Herzen, mein alterFreund!“

„Ein ungeschliffener Diamant, wie? Sehr ungeschliffen!“

Die beiden Freunde hatten sich inzwischen auf eine Bank in den Champs Elysées gesetzt und beobachteten halb unbewußt in der herabsinkenden Dämmerung den ununterbrochenen Strom von Wagen, der aus dem Bois zurückfluthete. Nach einiger Zeit fiel Raoul ein großer, offener Landauer auf, der rasch näher kam und von anspruchsvollerer Erscheinung war als die meisten andern. Ein reicher grauer Pelz war über die Kniee von zwei Damen und einem Herrn gebreitet. Der Wagen fuhr rasch vorbei, aber doch nicht so rasch, daß nicht eine wechselseitige Erkennung stattgefunden hätte. Die Damen waren Mattie und Miriam, und der ihnen gegenübersitzende Herr der Fürst von Cavalmonte.

Mit einem Ausrufe, der einemFluche sehr ähnlich klang, erhob sich Raoul, ließ sich aber gleich wieder nieder, da Pierre ihn festhielt, und nun blieben die beiden Männer stumm nebeneinander sitzen und starrten ins Leere.

Miriam hatte ihn gesehen, und er sie; sie war erröthet, dann erbleicht, und ein harter Blick, der harte Blick, den er so gut kannte, war in ihren Augen erschienen. Raouls Kopf wirbelte, und er konnte seine Gedanken nicht ordnen. Wie durfte der Fürst, der Elende, der sie tödtlich beleidigt hatte, ihr gegenübersitzen und sie anlächeln? Es war unmöglich, seine Augen mußten ihn getäuscht haben. Und dann löste sich aus dem Wirrwarr seiner Gedanken ein einziger mit aufdringlicher Deutlichkeit heraus: Miriam war nicht so gekleidet, wie es der Frau eines bescheidenen Malers anstand. Er konnte nicht begreifen, warum die Thatsache, daß Miriam zu reich geputzt war, ihm gerade jetzt so auffiel, während er ihre Erklärung über die Sache so bereitwillig hatte gelten lassen, als er sie in genau demselben Kleide in seinem Atelier gesehen hatte. Jedenfalls, weil alles so schön zusammengestimmt hatte: das schöne Gespann, Miriams feine Kousine und der lächelnde italienische Fürst mit der Rosenknospe im Knopfloch. Raoul betrachtete sich selbst in schlotterndem Ueberzieher und Arbeitsanzug, ebenso seinen Freund, der geradezu ärmlich gekleidet war. Er begriff, warum sich Miriam ihrer beider geschämt hatte, und diese Ueberzeugung beunruhigte ihn noch mehr, als die Anwesenheit des verhaßten Fürsten.

Pierre konnte sich seines Freundes tiefe Erregung gar nicht erklären; denn er kannte den Fürsten nicht und wußte nichts von Miriams erster Verlobung. Der Zufall war ihm hier ein guter Bundesgenosse gewesen, und der Anblick Miriams in dem feinen Wagen und mit den feinen Leuten werde, so hoffte er, seinen Freund veranlassen, ein ernstes Wort mit ihr zu reden und sie zur Vernunft zu bringen, wenn das noch möglich war. Weiter sah er nichts in der Begegnung.

„Laß uns nach Hause gehen, Raoul, Miette könnte sich Sorgen machen.“

Raoul ließ sich wegführen und war sehr dankbar über das taktvolle Zartgefühl, das seinen Freund veranlaßte, nicht über Miriam zu sprechen. Da sie zum Diner nicht erwartet wurde, blieb Pierre und that sein Möglichstes, die andern aufzuheitern, aber Raoul war während der ganzen Zeit in Gedanken versunken und wie geistesabwesend. Er überlegte, was er Miriam bei ihrer Rückkehr sagen sollte.

Sie kam erst spät nach Hause; Miette war bereits zu Bett gebracht worden, und Raoul versuchte, bei Lampenlicht zu zeichnen, aber seine Gedanken waren nicht bei der Arbeit und seineHand war unsicher. Als der Wagen endlich vorfuhr, blieb er sitzen, und sein Herz klopfte stürmisch, allein er wußte selbst kaum, ob vor Aerger, vor Besorgniß oder vor Liebe, der Liebe, die ihn zum Sklaven machte — der Liebe, der er sich manchmal als einer unwürdigen Leidenschaft schämte.

Miriam trat ein und brachte einen Hauch frischer Luft mit in's Atelier.

„Noch bei der Arbeit, Raoul? Es ist ja schon so spät.“

Sie sprach lebhaft, vielleicht etwas zu rasch, als ob sie nichts Unangenehmes aufkommen lassen wollte. Sie beugte sich sogar herab, küßte ihn und nahm dann lächelnd Hut und Mantel ab. Augenscheinlich hatte sie einen sehr angenehmen, etwas aufregenden Tag verlebt und war geneigt, liebenswürdig und entgegenkommend zu sein. Raoul war etwas eingeschüchtert, aber was er sich zu sagen vorgenommen hatte, wollte er aussprechen.

„Ich habe nichts Gescheites zu stande gebracht, Miriam. Meine Hand ist heute Abend unsicher, aber ich habe auf Dich gewartet, denn ich konnte nicht zu Bett gehen ohne die Erklärung, die ich von Dir haben muß.“

„Hu! Wie feierlich!“ entgegnete Miriam lachend und mit einem Versuch, unbefangen auszusehen.

„Es ist auch eine ernste Angelegenheit, wenigstens in meinen Augen. Ich habe Dich heute Nachmittag mit Deiner Kousine im Wagen gesehen, und Dir gegenüber saß — der Fürst von Cavalmonte.“

„Auch ich habe Dich gesehen, und ich muß sagen, es ist nicht gerade angenehm, seinen Mann in Gesellschaft eines Arbeiters zu erblicken.“

„Wenn Pierre Brugnons Vater nicht gewesen wäre, dann wäre ich jetzt selbst Arbeiter.“

„Ja, das weiß ich; ich kenne die rührende Geschichte, aber es ist schade, daß der Sohn Deines Wohlthäters keine reinen Nägel und keinen anständigen Schneider hat.“

„Wir wollen Pierre für jetzt mal beiseite lassen und vom Fürsten sprechen.“

„Ich kann doch nichts dafür, wenn Mattie mit ihm verkehrt. Zuerst war ich sehr aufgebracht, aber er hat ihr den Kopf verdreht, und sie ist überzeugt, daß er sie liebe; es ist wirklich zu spaßig. Als ich sie bat, den Fürsten nicht zu empfangen, lachte sie mich aus.“

„Aber der Mensch hat Dich beschimpft, und daß Du es ertragen kannst, ihn zu sehen, mit ihm zu sprechen, ist mir ganz unbegreiflich.“

„Von der Ferne betrachtet, sehen manche Dinge sonderbar aus, die ganz natürlich erscheinen, wenn man ihnen auf den Grund geht. Mattie hat mich überzeugt, daß ich mich viel mehr bloßstelle, wenn ich Giulio den Rücken kehrte, als wenn ich ihn mit höflicherGleichgiltigkeit behandle, und ich muß ihr recht geben. Die Gesellschaft wirft einen Schleier über die Vergangenheit; lüfte ihn nicht, und alles geht ruhig und natürlich von statten. Umstände ändern nicht nur die Dinge, sondern auch die Menschen. Der Fürst ist nicht mehr derselbe Mann, den ich früher gekannt habe, wenigstens in meinen Augen. Er ist ein Freund meiner Kousine, ich begegne ihm mit Gleichgiltigkeit, und er betrachtet mich mit derselben Gleichgiltigkeit. Sonderbar, daß es so ist, aber es ist so. Wenn Du nur ein Körnchen gesunden Menschenverstandes besitzest, dann mußt Du einsehen, wie viel klüger und einfacher das ist, als schweigendes Brüten über das, was hätte sein können, tragischer Haß oder heftige Vorwürfe. Die Gesellschaft ist eine gute Sittenlehrerin und verdient ihren schlechten Ruf keineswegs.“

„Das mag sich von Deinem Gesichtspunkte aus alles ganz gut ausnehmen, aber ich bin einfacher Mann, der keine Sophismen versteht. Ich weiß, daß dieser Mensch Dir den Hof gemacht und die Absicht gehabt hat, Dich zu gewinnen — nicht als seine Frau, da er ja verheirathet ist. Das kann ich nicht vergessen, wenn Dir das auch möglich zu sein scheint. Ich weiß auch, daß ein Mann, der Dich einmal geliebt hat — sei es auch mit noch so unreiner Leidenschaft — Dich auch jetzt noch lieben muß, vielleicht wahnsinniger denn je. In meinen Augen ist es eine Beschimpfung, wenn sich dieser Italiener über Dich beugt, Deine Hand berührt, Dir in's Angesicht sieht, eine tödliche Beleidigung. Bin ich in Deinen Augen auch vielleicht kein Gentleman, Miriam, so bin ich doch ein Mann, und als Mann werde ich über Deine und meine Ehre zu wachen wissen. Du bist meine Frau; wehe dem, der das vergißt!“

Miriam zuckte die Achseln, und alle ihreLiebenswürdigkeit war verschwunden.

„Bist Du mit Deiner Predigt fertig?“ rief sie ärgerlich. „Wenn Du zu Ende bist, will ich mich entfernen, ich bin sehr müde.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Märtyrer.

Aus Madrid wird vom 1. Januar geschrieben. Im klerikalen Lager herrscht heute eitel Freude und Frohlocken: Dr. Rizal, der der auf den Philippinen bestehenden Mißwirthschaft so oft entgegengetreten ist, gehört nicht mehr zu den Lebenden! Am zweiten Weihnachtsfeiertage fand, nachdem vorher die sogenannte Messe vom heil. Geist zelebrirt war, das Kriegsgericht statt, das ihn aburtheilen sollte. Die Arme hinten zusammengebunden, wurde er zu Fuß zwischen Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten vom Gefängniß vor das Gericht geschafft, das in dem Schlafsaal einer Kaserne tagte. Die Anklage beschuldigte ihn, daß er Gründer der philippinischen Liga gewesen sei, und beruft sich dabei auf das Zeugniß Pio Valenzuelas, eines Mitangeklagten, der als Zweck dieses Bundes das Streben nach Unabhängigkeit angibt, während Rizal behauptet, nur volkswirthschaftliche Ziele dabei im Auge gehabt zu haben. Von Valenzuela über den Aufstand befragt, soll er gesagt haben, er halte den Augenblick für günstig. Rizal leugnet dies entschieden und will im Gegentheil die Absicht einer Erhebung für nicht zweckentsprechend erklärt haben. Er habe dabei auf Cuba hingewiesen, wo es an Waffen und Schiffen und der kräftigen Unterstützung der Ver. Staaten nicht fehle und wo die Aufständischen trotzdem nicht zum Ziele kämen. Es sei also Wahnsinn, den gesetzmäßigen Weg zu verlassen und mit Gewalt die spanische Herrschaft abschütteln zu wollen. Habe man dennoch seinen Namen bei der Propaganda benutzt, so sei damit eben Mißbrauch getrieben worden. Juan Moises und Salv. Arellaw bestätigten die Aussagen Valenzuelas, aber mit dem Bemerken, daß die Korrespondenz Rizals mit den Aufständischen weder seine Unterschrift getragen, noch von ihm geschrieben sei! Ein anderer weiß zu berichten, daß das Bild Rizals im Sitzungssaal der Verschworenen gehangen habe. Weitere Zeugen, deren Glaubwürdigkeit sich natürlich von hier aus nicht prüfen läßt, versichern, daß Rizal die Seele des Ganzen gewesen wäre. Aus den Akten geht ferner hervor, daß Rizal von Blanco (dem Generalgouverneur) die Erlaubniß erhielt, einen Aufruf an die Eingeborenen abzufassen, von dem ersterer sich ein rasches Ende des Aufstandes versprach. Er setzte das Schriftstück, worin die Empörung für schädlich und verhängnißvoll erklärt wird und worin die Aufständischen zur Niederlegung der Waffen aufgefordert werden, auch auf, doch wurde die Veröffentlichung durch den Auditeur verhindert, da dieser der Ansicht war, daß Rizal darin nicht so sehr den Aufstand an sich als seine Zweckmäßigkeit verurtheilte. Die Anklage steht, wie man sieht, nicht auf allzu festen Füßen. Der Vertheidiger, der Artillerieoffizier Andrade, beantragte denn auchFreisprechung mangels wirklicher Beweise. Höchstens könne der Angeklagte in seinem heißen Streben nach Reformen in unbewußter Weise zu der separatistischen Bewegung beigetragen haben. Rizal selbst vertheidigte sich in längerer, wohldurchdachter Rede. „Man hat offenbar einen Sündenbock nöthig,“ sagte er u.A. „Ebenso wie man für den cubanischen Aufstand Maura und seine Reformen verantwortlich macht, so will man in diesem Falle mir die ganze Schuld aufbürden. Aber man hat nicht ein einziges von mir herrührendes Schriftstück zum Beweise der Anklagen vorzeigen können. Als ich in Dapitan im Exil weilte, wurde mir von allen Seiten Beihilfe zur Flucht angeboten, aber ich ging nicht darauf ein, da ich keinen Anlaß zu meiner Verfolgung sah. Vor Ausbruch des Aufstandes bat ich Blanco, als Freiwilliger nach Cuba gehen zu dürfen. Bei meiner Verschickung nach Spanien ging ich in Singapore ans Land, und nichts hätte mich aufhalten können, zu entweichen. Ich that es nicht, weil ich nichts zu fürchten hatte. Man klagt mich an, der Führer der Aufständischen zu sein; wenn das wahr wäre, dann würden sie doch meinen Rath befolgt und nicht zu den Waffen gegriffen haben. Gerade der Umstand, daß Valenzuela mir die Sache vortrug und meinen Rath verlangte, beweist doch, daß ich vorher nichts davon wußte. Der Ankläger blieb indeß dabei, daß Rizal das Haupt der Verschwörung gewesen, und dieser Meinung schloß sich das Kriegsgericht an. Vor Vollstreckung des Urtheils wurde der Gefangene nach spanischer Sitte "en capilla" gebracht. Hier übernahmen es die Jesuiten, ihn zu bekehren. Wie sie das anstellen und warum sie es thun, namentlich wenn es sich um einen solchen Fall handelt, der die Blicke der ganzen Welt auf sich lenkt, ist ja hinlänglich bekannt. Es heißt denn auch, daß es ihnen gelungen sei, ihn schließlich zu einem „Widerruf seiner Irrthümer“ und zur Aussöhnung mit der Kirche“ die doch grade seine Hinrichtung verlangt, zu bewegen. Ich übergehe die traurigen Szenen im Gefängniß bei der Trauung Rizals mit seiner bisherigen Geliebten und vor dem Regierungspalast, als sich seine Schwestern Polavieja zu Füßen warfen, um ihn um Gnade anzuflehen, und komme zum Schluß. Mit festen Schritten ging der Verurtheilte nach dem Richtplatz, wo sich viele Spanier und Mestizen angesammelt hatten. Er weigerte sich, niederzuknieen und eine Augenbinde anzulegen. Seine letzten Worte waren: "Consummatum est!" (Es ist vollbracht.) Eine Abtheilung eingeborener Truppen gab die Salve ab. Als er stürzte, brach das Publikum in Hochrufe auf Spanien und Polavieja aus. Die Auslieferung der Leiche an die Familie wurde verweigert. Die klerikale Presse spendet dem Generalgouverneur uneingeschränktes Lob und fordert ihn auf, völlig „reine Bahn“ zu machen. Es geschieht denn auch alles Mögliche, um diesem Wunsche nachzukommen, und ein Kriegsgericht folgt jetzt dem anderen. Nicht lange wird es mehr dauern, und Polavieja kann befriedigt vor den Erzbischof treten und die berühmten Worte wiederholen: „Kardinal, ich habe das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.“ Ob Spanien sich aber, indem es den Blutdurst der Mönche stillt, den dauerndenBesitz des Inselreiches sichert, das ist eine andere Frage.

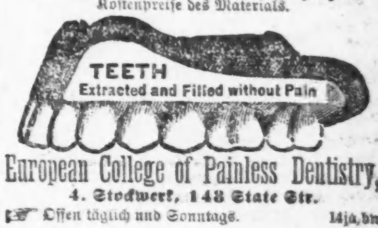
Ein römischer Schwestermörder.

Die römischen Geschworenen haben das alte Jahr mit einer jener Freisprechungen beschlossen, die im Zuschauerraum einen stürmischen Beifall entfesseln und bei nachdenkenden Menschen ein bedenkliches Kopfschütteln bewirken. Es handelte sich um einen jungen Mann Namens Benvenuti aus anständiger Bürgerfamilie, der am 27. Juni vorigen Jahres seine Schwester erschossen und deren Liebhaber verwundet hatte. Diese Schwester, Ines, unterhielt ein Verhältniß mit einem Apotheker, den sie oft im Elternhause empfing und den sie als ihren Verlobten betrachtete, obwohl eine bindende Erklärung seitens des Liebhabers oder eine Zusage seitens der Familie Benvenuti nicht erfolgt war. Da die Mutter Benvenuti gestorben war, so hatte Ines für ihre Zusammenkünfte mit dem Geliebten keine andere Ehrendame als die Dienerin des Hauses, die wohl auch gelegentlich ihr Wächteramt nicht sehr ernst nahm. Dies beunruhigte eine Tante des Mädchens, die sich darüber mit ihrem Bruder aussprach, und der Bruder nahm sich vor, dem Verkehr der Schwester mit dem Apotheker, der nach seiner Ansicht die Ehre des Hauses kompromittirte, einen „ehrbaren Abschluß“ zu geben. So drückte sich der Schwestermörder selbst im Verhör aus und gab zu verstehen, daß er den Apotheker zu einem entscheidenden Schritt habe veranlassen wollen. Seinem Vater sagte er weder von seinem Vorhaben noch von dem Liebesverhältniß seiner Schwester etwas, kundschaftete bei der Dienerin die Stunde aus, zu der der Apotheker wieder mit Ines zusammensein würde, bewaffnete sich mit einem Revolver — für den Fall, daß der Liebhaber thätlich würde, wie der Mörder selbst im Verhör sagte — und begab sich aus dem Geschäft in die Wohnung, wo er Nachmittags um vier Uhr von der Dienerin eingelassen wurde und die Mittheilung erhielt, das Paar befinde sich in jenem Zimmer. Der junge Benvenuti tritt ein, sieht den Apotheker und seine Schwester zusammen auf einem Sessel sitzen und sich zärtlich küssen. Statt nun eine Erklärung von dem Liebhaber zu verlangen, schleicht der Bruder sich wortlos heran, feuert auf das Paar mehrere Schüsse ab, und als die Waffe abgefeuert war, versetzte er mit dem Kolben des Revolvers dem Liebhaber, der ihn auf den Knieen um Schonung anflehte, mehrere Schläge auf den Kopf. Die todte Schwester ließ er in ihrem Blute liegen und ging nach Ausführung des „ehrbaren Abschlusses“ kaltblütig auf das nächste Polizeiamt, um sich zu stellen. Das Vertrauen, daß es in solchen Fällen nicht schwierig sei, der Strafe zu entgehen, hat den Schwestermörder nicht getäuscht. Die Schwurgerichtsverhandlung nahm den üblichen theatralischen Verlauf; der Advokat berief sich in seiner Vertheidigungsrede auf Aeschylus und bat die Geschworenen, auf die im Jahre 1896 von dreifachem Unglück betroffene Familie Benvenuti nicht noch ein neues Unheil zu häufen. Die Geschworenen hatten ein Einsehen; sie nahmen an, der Mörder sei im Augenblick der That unzurechnungsfähig gewesen und sprachen ihn frei. Nicht einmal wegen verbotenen Waffentragens wurde er bestraft; unter dem Jubel der Zuschauer wurde er auf freien Fuß gesetzt. So geschehen am 30. Dezember 1896 in der ewigen Stadt.



















Intriguen am preußischen Hofe.

In einer Besprechung des Prozesses Lützow-Leckert-Tausch aus der Feder des Professors Dr. Hans Delbrück, der sich in dem Januar-Hefte seiner „Preußischen Jahrbücher" findet, gibt der Verfasser einige historische Reminiszenzen an Hofintriguen zum Besten, die in Preußen gespielt haben. Solche Intriguen, meint Professor Delbrück, wie sie bei jedem Hof und bei jeder Regierung zuweilen oder richtiger fast immer, bald offener, bald versteckter sich abspielen, haben auf die Personenfragen wohl den größten Einfluß hinterlassen im großen Gange der Dinge aber zuletzt doch keine Nachwirkung. Nach dieser einleitenden Bemerkung erzählt er:

Das bedeutendste und zugleich bedauerlichste Beispiel dieser Art in der preußischen Geschichte ist der Sturz Eberhards v. Dankelmann unter Kurfürst Friedrich III. (König Friedrich I.). Der tüchtigste und beste Mann, den das damalige Brandenburg-Preußen aufzuweisen, und der den Staat zehn Jahre lang vortrefflich verwaltet hatte, fiel einer niederträchtigen Kabale zum Opfer, an deren Spitze die Kurfürstin mit einigen Ministern stand. Unwürdige und korrupte Persönlichkeiten traten an Dankelmanns Stelle. Friedrich Wilhelm I. hat ihm, als eine seiner ersten Regierungshandlungen, noch eine verspätete Genugthuung gewährt, aber ihm selbst ist es nicht erspart geblieben, mit ähnlichen Intriguen heimgesucht zu werden. Sein Minister Grumbkow und sein Gesandter in London, Reichenbach, verabredeten, Beide im österreichischen Solde, was der Gesandte, dem König aus London berichten sollte, um ihn mit England auseinander zu bringen und namentlich die geplante Heirath zwischen dem preußischen Kronprinzen und der englischen Prizessin Amalie zu verhindern. Hierüber brach der Konflikt zwischen Vater und Sohn aus, der zur Flucht und zum Prozeß des Kronprinzen führte und dem unglücklichen Katte den Kopf kostete. Unter Friedrich dem Großen selber finden wir, wie die Brüder des Königs in wüthendem Haß seinen Vertrauten, den trefflichen Winterfeldt verfolgen, oder der Justizminister Jariges, der mit dem Kabinetsrath Eichel befreundet war, den Justizminister Cocceji zu Tode ärgerte und sein Nachfolger wurde. Unter Friedrich Wilhelm II. erschoß sich der Minister Schulenburg-Blumberg, verfolgt und zur Verzweiflung getrieben durch die Intriguen seines Kollegen Wöllner. In der Umgebung Friedrich Wilhelms III. gab es Leute, die Scharnhorst des Landesverraths und heimlicher Korrespondenzen mit dem Feinde anklagten, und in den späteren Jahren arbeiteten zeitweilig der Oberstkämmerer Fürst Wittgenstein und der Geheimrath v. Kamptz als Leiter der Polizei von der einen, der Minister Wilhelm v. Humboldt von der anderen Seite gegen den Staatskanzler Hardenberg. Unter Friedrich Wilhelm IV. waren weder Prinzen, noch Minister, noch Freunde des Königs vor polizeilicher Beobachtung sicher. Der Ober-Präsident v. Senfft-Pilsach fand eines Tages, als er zum Herrenhaus anwesend in Berlin im Hotel wohnte, die Briefe in seinem Pult in Unordnung und mit frischen Tintenflecken verziert. Als er den Wirth darauf stellte, gestand dieser ihm, jeder Wirth in Berlin müsse der Polizei auf Verlangen Nachschlüssel zu den Sekretären geben und Nachforschungen erlauben, sonst würde die Konzession entzogen. Was blieb Herrn v. Senfft übrig? Er legte einen Zettel zu seinen Briefen: „Ihr v........ Sch..... von Polizisten, wenn Ihr meine Briefe nachseht, bringt sie wenigstens nicht in Unordnung!"

Am meisten Analogie mit der Affaire Tausch dürfte die Geschichte des Ungarn Michael von Clement haben, der im Jahre 1718 Friedrich Wilhelm I. vorspiegelte, es bestehe ein großes Komplott des österreichischen und sächsischen Hofes, ihn bei einer Jagd in Wusterhausen aufzuheben, zugleich Berlin zu überfallen, den Schatz fortzuführen und die Regierung an den Kronprinzen unter kaiserlicher Vormundschaft zu übertragen. Einen König zu überfallen und gefangen zu nehmen, schien damals nichts so ganz Unmögliches; gegen Stanislaus von Polen ist es geplant, gegen Sobiesky thatsächlich einmal ausgeführt worden. Clement hatte erst im Dienste Rakoczys, dann des Prinzen Eugen von Savoyen gestanden und belegte seine Angaben mit einer Reihe von Briefen: „ein kleiner Mann," so wird er geschildert, „von brauner Gesichtsfarbe mit schwarzen Augen, verführerisch durch die Sicherheit, mit welcher er auftrat, kundig wie Wenige der damaligen Welt, aber Unwahrheit war ihm zur Natur geworden." Der König gerieth in die furchtbarste Aufregung, denn gerade seine allernächsten Vertrauten: Leopold von Dessau, den Minister von Grumbkow und mehrere andere Generale und Minister bezeichnete Clement als Mitwisser des Komplots. Manche glaubten, daß Leopold von Dessau als Nachkomme Albrecht des Bären die Gelegenheit habe ergreifen wollen, um die Ansprüche seines Hauses auf Brandenburg zu erneuern. Im tiefsten Geheimniß hat der König selber Clement, den er im Hause des Geheimen Raths Marschall v. Bieberstein untergebracht hatte, verhört. Um Niemand entschlüpfen zu lassen, befahl er, die Thore von Berlin zu schließen; selbst die Bauern, die zum Markte hereingekommen waren, durften nicht wieder heraus. Haussuchungen wurden gehalten und eine Anzahl vornehmer Personen, auch die Oberhofmeisterin der Königin, Frau von Blaspeil, verhaftet. Clement erhielt ein Geschenk von 6000 Thalern und wurde mit einem Orden dekorirt. Noch heute sind die Historiker nicht ganz sicher, ob er irgend welche Hintermänner gehabt hat. So viel aber ist gewiß, daß die Geschichte von dem Komplott ganz und gar auf die Rechnung seiner eigenen Phantasie zu setzen ist und seine Briefe gefälscht waren. Die Intrigue, die über ein Jahr lang den König, den Hof und die politische Welt in Aufregung erhielt, war also thatsächlich nichts als das Werk eines ganz untergeordneten Agenten. Auf's Zäheste hielt dieser fest an seinen Behauptungen. Der König schickte den Hofprediger Jablonsky zu ihm, damit er ihn zu einem Geständniß bewege; nach Jablonskys Bericht schlug er mit einer ungemeinen Bewegung die Augen gen Himmel, die von Thränen überliefen, und sprach: „So wahr Gott im Himmel lebt, so wahr ist auch, was ich von dieser Sache gesprochen habe." Zuletzt wurde er aber doch überführt und ihm das Urtheil gesprochen, daß er „wegen kommittirten enormen Verbrechens zu seiner wohlverdienten Strafe, Anderen aber zum Exempel und Abscheu, nach dem Richtplatz auf einem Schindkarren zu führen, unterwegs an zweyen Orthen in der Stadt jedesmal mit einer glühenden Zange in den Arm zu kneipfen und folgendes darauf mit dem Strange vom Leben zum Tode zu bringen sei." Nach einer freilich unbeglaubigten Erzählung hätte ihn der König gern gerettet; er soll sich in Spandau mit den Worten von ihm verabschiedet haben: „Könnte ich Dich retten, so machte ich Dich gleich zum Geheimen Rath, so aber muß ich Dich hängen lassen." Schon um den durch Clements Anschuldigungen so schwer beleidigten hohen Herren, namentlich dem Prinzen Eugen eine Genugthuung zu geben, mußte das Urtheil vollstreckt werden.

Dr. Sig's neuester Erguß.

Es ist ab und zu gut, die Hetzereien auch weiteren Kreisen bekannt zu machen, mit denen das Blatt des Reichstagsabgeordneten Dr. Sigl, „Das bayerische Vaterland", die verfassungsmäßige Gestaltung des deutschen Reiches verfolgt. Der Nummer vom 23. Dezember entnehmen wir in Ergänzung des Kabelberichts aus einem Artikel „Dreißig Jahre Preußenherrlichkeit" folgende Blüthenlese: „Dreißig Jahre sind es, seitdem Preußen durch jene blutigen Verbrechen Europa in Aufregung versetzte, welche die Grundlagen seiner heutigen Stellung sind, — einer Stellung allerdings, welche es aller menschlichen Voraussicht nach wohl die längste Zeit eingenommen hat, wenn nicht die Staatsmänner anderer europäischen Staaten sich die größten Fehler zu Schulden kommen lassen ..... Wäre der Kronprinz von Preußen (bei Königgrätz) vielleicht eine halbe Stunde später mit seiner Armee eingetroffen, wie viel glücklicher wäre Deutschland heute! Hätte Bayern sein in dem Geheimvertrag von Olmütz gegebenes Wort gehalten, hätte es, wie beschlossen und vertragsmäßig festgestellt war, seine Armeekorps mit der kaiserlichen Armee Benedeks vereinigt, worauf Benedek und seine Armee auf Bayerntreue vertrauend sehnsüchtig und — vergebens warteten, so wäre der weiland so stolze bayerische Löwe heute nicht, mit dem Strick um den Hals und mit Ketten an den Füßen, im Gefolge des übermächtig gewordenen Preußen besiegt und zerschmettert worden, welche Unsumme von Noth und Jammer und Elend wäre Europa erspart geblieben! Die Geschichte der letzten Jahrzehnte zeigt ja unwiderleglich, daß das Aufblitzen des Feuers aus den österreichischen Kanonen an jenem unseligen 3. Juli 1866 das Abendroth für Deutschlands, ja Europas Glück und Freiheit war ..... Ein Staatenbund, an dessen Spitze nicht der älteste und ruhmreichste deutsche Fürst steht — Deutschland? Ein Staatenbund, in dem die uralten deutschen Stämme der Bayern, Franken, Sachsen und Schwaben die Rolle der Heloten spielen, die Nachkommen der slawischen Stämme der Wenden und Obotriten die Herren sind — Deutschland? Nie und nimmer, wenn man es auch „Deutsches Reich" nennt. Schwarz-gelb waren die Fahnen des heiligen römischen Reichs deutscher Nation seit Jahrhunderten, und die Liebe zu dieser altehrwürdigen Fahne wird in wahrhaft deutschen Herzen nie Platz machen einer Liebe zu irgend einer Parvenü-Tricolore!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	*2.20 N	*12.20 N
Monticello, Jll., und Decatur	*2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial	*10.35 V	*5.00 N
Cairo, Tagzug	† 8.30 V	† 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.00 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 N
Bloomington	† 2.20 N	†12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 9.10 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*2.20 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.00 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	† 4.30 N	† 1.10 P
Rockford & Freeport Expreß	† 8.40 V	
Dubuque & Rockford Expreß		† 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	† 5.45 V	†10.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des-	* 6.30 N	* 9.30 V
Moines, Marshalltown	*11.30 N	* 9.30 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V
St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt		† 5.45 V

*9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.20 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30, *10.30 V, *5.05 N, †10 N.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	2.00 PM	2.20 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	3.30 PM
Springfield & St Louis Day Express	8.00 AM	2.10 PM
St. Louis Limited	11.08 AM	7.30 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	6.36 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.00 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.15 AM

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.15 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 9.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE. Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accomodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisv. Ex.	8.58 N	7.20 V

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Jowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Lokal	† 7.30 V	† 6.43 N
New York & Boston	* 2.55 N	* 5.00 N
Jamestown & Buffalo	* 2.55 N	* 5.00 N
North Judson Accomodation	* 4.10 N	* 9.50 V
New York & Boston	* 8.00 V	* 7.35 V
Columbus & Norfolk, Va	* 8.00 V	* 7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	† 8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	* 1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	* 9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

Finanzielles.